

HERRLICH

Das GJW-Magazin 01 | 2014

WANN IST EIN CHRIST EIN CHRIST?



ABONNIEREN!

WENN DU HERRLICH WEITERHIN KOSTENLOS ZU DIR NACHHAUSE BEKOMMEN MÖCHTEST,
SCHICKE UNS BITTE EINE E-MAIL MIT DEINEM NAMEN UND DEINER POSTADRESSE AN

herrlich@gjw.de



Like us on Facebook:

facebook.com/gjw.magazin

ANWEISLICH

DIE GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR HERRLICH

LESEZEIT



🕒 0:15 MIN Am Anfang der Artikel findest du die grob geschätzte Lesezeit. Die ist nicht wissenschaftlich exakt bestimmt, sondern unsere

BFDlerin Theresa hat gestoppt, wie lange sie zum Lesen der Artikel gebracht hat. Du liest vielleicht ein bisschen schneller oder langsamer als sie. Trotzdem hilft dir die Zeitangabe, um schnell einzuschätzen, ob du den Artikel eher liest, während du wartest, bist dein Toast hochpoppt, oder ob du ihn lieber mal auf einer Busfahrt liest.

GLOSSAR



Quer durchs Magazin verstreut findest du wichtige Begriffe des Christseins mit einem Augenzwinkern erklärt.

RUBRIKEN DIESER AUSGABE

WESENTLICH | Hintergrundartikel zum Titelthema dieser Ausgabe

VORBILDLICH | Portraits von interessanten Personen aus Geschichte und Zeitgeschichte

BESINNLICH | Spirituelles & Meditatives

SATIRLICH | Hier erwartet dich Satire pur – was nicht bedeutet, dass alle anderen Artikel völlig Satire-frei sind.

BILDLICH | Ein Bild und seine Geschichte

GEGENSÄTZLICH | Ein Thema, zwei Meinungen ...

VERSTÄNDLICH | Schwierige Themen verständlich erklärt

VERANTWORTLICH | Themen des Globalen Lernens

ABENDETEUERLICH | Spannende, herausfordernde oder prägende Erlebnisse einzelner Personen

NÜTZLICH | Wie mache ich eigentlich ...? Hier gibt's die schnelle Antwort.

FRAGLICH | Deine Meinung ist gefragt!

IMPRESSUM

© 2014 Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R. (Bundesgeschäftsstelle)
Julius-Köbner-Straße 4 · 14641 Wustermark · T 033234/74-118 · F 033234/74-121 · E gjw@baptisten.de · www.gjw.de

REDAKTIONSKREIS: Dorothee Böcker, Benedikt Elsner, Bastian Friebe, Volkmar Hamp, Lisa Hochhaus, Antonio Israel, Cornelius Schneider und Mirko Thiele

LAYOUT: Volkmar Hamp, Mirko Thiele

DRUCK: Bonifatius GmbH · Druck | Buch | Verlag · Karl-Schurz-Str. 26 · 33100 Paderborn

TITELFOTO: bisgleich / photocase.com



VOR WÖRTLICH



**ERMUTIGEN,
BEFÄHIGEN,
HERAUSFORDERN ...**

Genau das macht HERRLICH, das neue GJW-Magazin für Mitarbeitende in der

Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Jungen Erwachsenen. Die erste Ausgabe hältst du in den Händen. HERRLICH soll dich ermutigen, immer wieder neu den Blick über den eigenen Teller- rand hinaus zu wagen. Befähigen, in konkreten kleinen Schritten Neues zu wagen und zu denken. Herausfordern, sich Fragen und Themen zu stellen, deren Antworten nicht von vorn herein feststehen. Viel Freude beim Lesen!

Mirko Thiele
Referent für Kommunikation in der
GJW Bundesgeschäftsstelle



WANN IST EIN CHRIST EIN CHRIST? Auf den ersten Blick ist das eine einfache Frage, die eine ebenso einfache Antwort hat: Christ ist, wer an Jesus Christus glaubt. Auf den zweiten Blick ist natürlich alles viel komplizierter! Oder vielleicht doch nicht?

Es ist auf jeden Fall so kompliziert, dass Antonio Israel der Frage, warum wir diese Frage stellen, einen eigenen Artikel widmet (Seite 7). Benedikt Elsner gibt eine durchaus persönlich gefärbte Antwort (Seite 11). Sören Brüninghaus und Dagmar Wegener vertiefen das Thema in Richtung christlicher Ethik und Spiritualität (Seite 14 und 20). Dein eigenes Christsein kommt im satirischen Christen- menschen-Test von Mirko Thiele auf den Prüfstand (Seite 33). Auch die anderen Beiträge im Heft haben – mehr oder weniger direkt – mit der Frage nach dem Christsein zu tun. Wenn der eine oder andere davon dich zum Nachdenken über dein eigenes Christsein bringt, haben wir unser Ziel erreicht.

Volkmar Hamp
Referent für Redaktionelles in der GJW-Bundesgeschäftsstelle

INHALTLICH

07

ANTONIO ISRAEL

Christ sein – oder nicht sein?
Warum ist das hier die Frage?

11

BENEDIKT ELSNER

Wann ist ein Christ
ein Christ?



27

VOLKMAR HAMP

Hildegard von Bingen

30

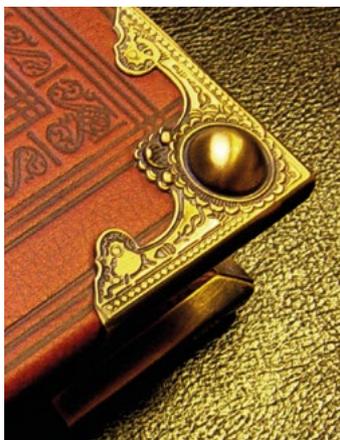
DUO CAMILLO

Fromme Leute

33

MIRKO THIELE

Was für ein Christ
bist du eigentlich?



42

VOLKMAR HAMP

Die Historisch-Kritische
Methode

46

DAVID DAMMANN

Die ersten 100 Tage
mit dem Fairphone

14

SÖREN BRÜNNINGHAUS

Wie viel Ethik
braucht ein Christ?

18

**BAPTISTS DO'S
AND DONT'S**

Eine Umfrage

20

DAGMAR WEGENER

Glauben leben im Alltag

38

ELENA ROMMERT

Obdachlos



40

MATTHIAS & DANIEL

Christ und Alkohol

48

SOPHIA WEBER

Mein Traum von Amsterdam

50

LISA HOCHHAUS

Wie man eine Petition einreicht

51

CORNY SCHNEIDER

Wie weit kommen Jogis Jungs?
(Eine Umfrage)



BIST DU CHRIST?

CHRIST SEIN – ODER NICHT SEIN?

Ich bin froh, dass nicht ich der Richter bin, der entscheidet und unterscheidet zwischen Glaube und Unglaube, sondern dass Jesus das übernimmt.

🕒 7 MIN Ab wann kann ich bei einem Menschen davon ausgehen, dass er Christ ist? Ist das entscheidende Kriterium sein Gottvertrauen, sein Lebenswandel, seine Jesusbeziehung? Wie messe ich denn Glauben? Und wo ziehe ich Grenzen? Schwierig.

Ich bin froh, dass nicht ich der Richter bin, der entscheidet und unterscheidet zwischen Glaube und Unglaube, sondern dass Jesus das übernimmt. Er kann das sicher besser als ich und ist viel gnädiger,

als ich es je sein könnte.

Davon gehe ich zumindest aus.

Viel spannender finde ich die Frage, warum wir unbedingt unterscheiden können wollen – wer zu Jesus gehört und wer nicht. Warum ist uns diese Einschätzung Christ / nicht Christ wichtig?

CHRIST SEIN – ODER NICHT SEIN?

WARUM IST DAS HIER DIE FRAGE?

GEHT ES DIR GUT?

Antonio Israel ist Jugendpastor im Gemeindejugendwerk Thüringen und Mitglied im HERRLICH-Redaktionskreis.



Mir kommt da ein Bekannter in den Sinn. Er sagt mir, dass er an Gott glaubt. Viel mehr gibt er zu seinem Glauben aber nicht preis. So richtig in der Gemeinde angekommen ist er nicht.

Er liegt mir am Herzen. Daher hätte ich gerne Gewissheit darüber, wie es ihm ergeht. Speziell, ob es ihm geistlich gut geht. Ist er mit Christus verbunden? Ich würde mich sehr freuen, wenn das so wäre. Die Ungewissheit darüber belastet mich. Es wäre schon eine große Erleichterung, wenn es ein einfaches, äußeres Zeichen an ihm gäbe, das mir zeigt: „Ja, Christ!“ – Gibt es aber leider nicht. Die Ungewissheit bleibt.

BIST DU MEIN FREUND?

Gefühlt häufiger scheint mir aber eine andere Kraft die treibende zu sein, wenn wir unterscheiden wollen: Christ oder nicht Christ. Es liegt in unserem ganz eigenen Interesse, schnell und einfach unterscheiden zu können zwischen – krass gesagt – Freund oder Fremder. Ist mir mein Gegenüber wohlgesonnen, oder nicht? Haben wir eine gemeinsame Basis, oder hinterfragst du mich? Ziehen wir an einem Strang, oder missverstehen wir uns? Damit ich mich einigermaßen sicher fühle, brauche ich hier eine klare Antwort. Ich will deutlich unterscheiden können, wem ich vertrauen will und wem nicht.

Doch schaut man genau hin, lässt sich meist gar nicht so einfach schwarz-weiß unterscheiden, wer Freund und wer Fremder ist. Es ist doch eher der Normalfall, dass ich mit jemandem in einer Frage völlig übereinstimme, wir in einer anderen Frage aber Welten auseinander liegen.

Auch der Kontext entscheidet wesentlich, ob man jemanden als fremd oder als Freund deutet. In der christlichen Ökumene kommt es manchmal vor, dass sich Freikirchler untereinander als Freunde empfinden, gegenüber Katholiken aber starke Vorbehalte pflegen. Geht es aber um das Thema Zuwanderung aus islamisch geprägten Ländern,



Foto: miss.sophie / photocase.com

Das beste Mittel, mit der Ungewissheit umzugehen, ist wohl das Gespräch. Zunächst mit dem Freund natürlich. Und des weiteren mit Jesus. Bei Jesus bin ich an der richtigen Adresse, meine Ängste und Wünsche mit ihm zu teilen, und für meinen Freund vor Gott einzustehen.

Die Einschätzung, ob jemand Christ ist oder nicht, kann also wichtig werden, wenn uns Menschen am Herzen liegen und wir Gewissheit brauchen, wie es ihnen geistlich geht. Die treibende Kraft ist das Interesse am Anderen. Sein Wohl. Das finde ich gut.

A

Agnostiker (von griech. a-gnoein = „nicht wissen“): Irgendwo zwischen -> **Gläubigen** und Nichtgläubigen (**siehe -> Atheisten**) stehen die Agnostiker.

B

Anstatt sich auf eine der beiden Seiten zu schlagen, nehmen sie keine eindeutige Stellung ein. Die Frage nach der Existenz Gottes beantworten sie nicht mit „Ja“ oder „Nein“, sondern mit einem entschiedenen „Vielleicht, vielleicht auch nicht“.

C

D

E

D

E

„Ich weiß es nicht“, „Das ist nicht geklärt“, „Die Frage ist nicht

beantwortbar“ oder „Was soll die Frage eigentlich?“ sind auch beliebte Antworten. Böse Zungen behaupten, Agnostiker tun dies nur, weil sie von der Frage nach Gott Kopfschmerzen bekommen. Andere böse Zungen wiederum meinen, diese Behauptung sei von Leuten in die Welt gesetzt worden, die den Agnostizismus mangels ausreichender Hirnkapazität nicht verstehen können. Berühmte Agnostiker der Vergangenheit sind Protagoras (5. Jhdt. v. Chr.), Thomas Henry

Huxley (1825-1895), Robert G. Ingersoll (1833-1899) und Bertrand Russell (1872-1970). Heute neigen mehr als eine Milliarde Menschen – also rund ein Siebtel der Weltbevölkerung – zum Agnostizismus. Die gute Nachricht: Agnostiker neigen nicht dazu, Religionskriege zu führen. Die schlechte: Sie finden andere Gründe dafür.

ZITAT: „Über die Götter allerdings habe ich keine Möglichkeit, zu wissen, weder, dass sie sind, noch, dass sie nicht

sind, noch, wie sie etwa an Gestalt sind; denn vieles gibt es, was das Wissen hindert: die Nichtwahrnehmbarkeit und dass das Leben des Menschen kurz ist.“ (Protagoras, 5. Jhdt. v. Chr.)

LITERATUR: Bertrand Russell, Warum ich kein Christ bin (1927), Ders., Am I An Atheist Or An Agnostic (1947); Birgit Heiderich / Heinz Robert Schlette (Hrsg.), Der moderne Agnostizismus (1979).

WIE MACHE ICH MIR DIE WELT EINFACH?

fühlen sich dieselben Personen plötzlich tief verbunden mit dem „christlichen Abendland“ – inklusive Katholische Kirche, Aufklärung und Meinungsfreiheit. Und schaut man dann in ihre relativ homogene Gemeinde, sind nicht mehr alle Freikirchler automatisch Freunde, sondern es gibt auch hier Glaubensunterschiede, die zu Kämpfen führen zwischen vermeintlich richtigem und falschem Glauben.

Wer ist nun Fremder? Und wer ist Freund? Es sind wohl alle Menschen eher „Freunde“, also beides! Aber solch einen unklaren Beziehungsstatus kann man nur schwer aushalten; weshalb es wohl in der deutschen Sprache auch nur das Eine oder das Andere gibt. Wir, unsere Psyche, unser Gehirn, oder was uns in dieser Frage ausmacht, mag die Welt gerne einfach und nicht differenziert. Und deswegen reduzieren wir gerne die Komplexität, die die Wirklichkeit uns zu bieten hat.

Wir vereinfachen die Welt, weil wir das brauchen. Doch was geht dabei eigentlich in uns vor? Zwei ganz säkulare Beispiele machen das deutlich.

„Es ist Sonntagnachmittag. Ich gehe mit meiner Familie zwischen 151.208 Bäumen spazieren.“ Klingt komisch? Klar, denn niemand hat Lust und Kraft, an einem Sonntagnachmittag so viele Bäume zu zählen oder sie auch nur wahrzunehmen. Ich vereinfache die Komplexität der 151.208 Bäume und sage mir: „Wir gehen in einem Wald spazieren.“ Der Wald erscheint mir als einheitliche Masse, die einzelnen Bäume verschwinden aus dem Fokus meiner Wahrnehmung. So wird der Spaziergang wesentlich entspannter. Um nicht von der Vielschichtigkeit und Komplexität der Welt überwältigt zu werden, muss ich mir die Welt vereinfachen – zusammenfassen, kategorisieren, auf bestimmte Merkmale reduzieren. So reduziere ich gerne die vielen Bäume auf den einen Wald.

Ich bin auf einer Weiterbildung in Kaiserslautern und will mir in der Pause die Stadt anschauen. Ein ebenfalls angereicherter Kommilitone rät mir davon ab: „Kaiserslautern

ist eine Stadt wie jede andere auch.“ Das ist natürlich eine Vereinfachung der Wirklichkeit. Er reduziert Kaiserslautern auf bestimmte Merkmale, die viele Städte nun mal gemeinsam haben: Straßenverkehr, Häuserzeilen aus bestimmten architektonischen Strömungen, Einkaufsstraßen etc. Schaut man jedoch genau hin, ist jedes Haus und jeder Straßenzug einzigartig, und man wird sie exakt in dieser Weise nirgends auf der Welt ein zweites Mal finden können. Mein Kommilitone blendet also durch seine Vereinfachung ein Stück Wirklichkeit aus.

Und ein gebürtiger Kaiserslauterner dagegen, der eine emotionale Beziehung zu seiner Stadt hat, ist viel besser in der Lage, Details seiner Stadt wahrzunehmen, anhand derer er seine Stadt ganz klar von anderen Städten unterscheiden kann. Mit einer wesentlich höheren Wahrscheinlichkeit ist Kaiserslautern für ihn eine ganz besondere Stadt. Vielleicht würde der mir sogar eine kleine Stadtführung anbieten.

Atheisten (von griech. átheos = „ohne Gott“): Atheisten sind überzeugt davon, dass es keinen Gott bzw. keine Götter gibt. Von -> gläubigen Menschen werden sie gerne mit erklärenden Zusätzen wie „verbohrt“, „unverbesserlicher“ oder „militanter Atheist“ belegt. Dabei geht auch bei vielen theoretisch Glaubenden -> Glaube an die Existenz Gottes mit einem praktischen Atheismus einher, was die Konsequenzen dieses Glaubens für das alltägliche Leben betrifft. Zu den sog. „Alten Atheisten“ (Feuerbach, Marx,

Lenin, Nietzsche und ihre Nachfolger) gesellen sich seit einigen Jahren die sog. „Neuen Atheisten“ oder „Brights“ (= „frei vom Glauben an Übernatürliches“). Dabei handelt es sich vorwiegend um Natur- und Humanwissenschaftler, die seit den Anschlägen vom 11. September 2001 in Büchern und durch Auftritte in Massenmedien vermehrt und offensiv die Schädlichkeit der Religion für einzelne Menschen und für die Gesellschaft kritisieren (Sam Harris, Daniel C. Dennett, Victor J. Stenger, Richard Dawkins, Christopher

E. Hitchens). Richard Dawkins zum Beispiel, der sich selbst als „de facto atheistisch“ bezeichnet, hält die Existenz Gottes für sehr unwahrscheinlich und führt sein Leben so, als ob es ihn nicht gäbe. Dasselbe tun seiner Meinung nach freilich auch die meisten anderen Menschen, da wir im alltäglichen Leben dazu neigen, über Dinge, deren Existenz wir streng betrachtet nie völlig ausschließen können – etwa die Zahnfee, Russells Teekanne oder das Fliegende Spaghettimonster –, so zu reden, als existierten sie nicht.

Zitat: „Nur ein Atheist kann ein guter Christ sein, gewiss aber auch: nur ein Christ kann ein guter Atheist sein.“ (Ernst Bloch, Atheismus im Christentum)
Literatur: Ernst Bloch, Atheismus im Christentum (1968); Dorothee Sölle, Atheistisch an Gott glauben (1968); Georges Minois, Geschichte des Atheismus. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (2000); Richard Dawkins, Der Gotteswahn (2007).

A

B

C

D

E

D

E

An den beiden Beispielen Wald und Kaiserslautern werden drei wichtige Dinge deutlich:

1. Wir brauchen die Vereinfachung der Wirklichkeit, um im Leben zurecht zu kommen.
2. Die Vereinfachung hat immer zur Folge, dass wir der Wirklichkeit nicht gerecht werden.
3. Je näher uns etwas oder jemand steht, je emotionaler wir mit ihm verbunden sind, desto eher sind wir in der Lage, die Komplexität der betreffenden Person oder Situation an uns heranzulassen.

Wir brauchen Komplexitätsreduzierung, also Schubkästen, Vereinfachungen, Stereotypen, um im Leben überhaupt zurecht zu kommen. Manchmal, wenn wir jemanden neu kennenlernen, hilft uns eben auch die schnelle Zuordnung „Christ oder nicht Christ“, weil wir so eine erste grobe Einschätzung haben, wie wir miteinander über Themen sprechen können, die Dinge wie Glauben, Ethik, Leben oder Hoffnung berühren.

Wichtig ist dabei, uns immer über den zweiten Aspekt oben bewusst zu sein. Wir blenden mit der Komplexitätsreduzierung immer etwas vom Anderen aus. Wir werden ihm nie gerecht. Wir unterstellen ihm immer eine Reihe von Glaubensüberzeugungen, die ein Christ aus unserer Sicht haben sollte. Und drittens, das Ausblenden von Teilen der Wirklichkeit fällt uns zunehmend leichter, je weniger uns Menschen bedeuten und je ferner sie uns sind. Die Glaubensansichten und die Lebenserfahrung eines Christen in unserem Hauskreis versuchen wir selbstverständlich, differenziert wahrzunehmen. Den Christen, der einer anderen Konfession angehört, lassen wir dagegen schnell mal im jeweiligen Schubkasten – katholisch, orthodox, lutherisch, neuapostolisch etc. – verschwinden. Ohne nach seinen individuellen Glaubenserfahrungen zu fragen, belegen wir ihn und seinen Glauben mit vermeintlich allgemeingültigen, also stereotypen Eigenschaften: „Kulturverein“, „ewig gestrig“, „sektiererisch“, „schwärmerisch“ und so weiter. Natürlich kann das einem Menschen und seinem individuellen Glauben nicht gerecht werden. Wir werden ungerecht gegenüber Menschen, wenn wir sie in Stereotypen und Schubkästen packen.

DIE LIEBE ÖFFNET MEINE SCHRANKEN!

„Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit.“ (1. Kor 13,6) schreibt Paulus. Die Liebe zu unseren Mitmenschen, appelliert an uns, unsere Vereinfachungen der komplexen Welt nie als Wirklichkeit selbst oder als objektive Wahrheit zu überhöhen. Die Liebe ermutigt uns, immer offen zu sein, immer wieder neue und differenziertere Bilder von einem Menschen zu malen; vom Schwarz-Weiß-Denken und Christ-oder-nicht-Christ-Kategorisieren abzulassen und stattdessen den Lebens- und Glaubensweg eines Menschen kennenzulernen. Die Liebe appelliert an uns, die Zweifel eines Menschen nachzuvollziehen, Widersprüche stehen lassen zu können oder zu sehen, worauf er vertraut. Nächstenliebe fordert uns auf, Stereotypen und Vorurteile loszulassen und den Facettenreichtum von Menschen wahrzunehmen.

Kraftquelle und Antrieb dazu kann uns die Liebe von Jesus Christus sein. „Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat.“ (1. Joh 4,19) Seine Liebe zu uns haben wir zuerst erfahren. Er nimmt uns wahr, lässt sich nicht vom Augenschein trügen, sondern schaut unser Herz an. In unserer Unsicherheit im Umgang mit einer komplexen Welt umarmt uns Christus mit seiner Liebe. Er hält uns fest und gibt Sicherheit. Er gibt uns den Halt den wir brauchen, damit wir die Widersprüche und Unklarheiten im Umgang mit unseren Mitmenschen aushalten können.

Wir müssen also nicht mehr um unserer eigenen Sicherheit willen fragen: Bist du Christ? Sondern wir sind durch Christus befreit, Menschen kennenzulernen und zu fragen:

Wer bist du?

Und was glaubst du? ■

„DIE LIEBE FREUT SICH NICHT ÜBER DIE UNGERECHTIGKEIT, SIE FREUT SICH ABER AN DER WAHRHEIT.“ (1. KORINTHER 13,6)

A

Baptisten (von griech. baptizein = „untertauchen“, „taufen“): Mitglieder

einer im 17. Jahrhundert entstandenen evangelischen -> **Freikirche**, zu deren Hauptkennzeichen neben der Gläubigen- oder Glaubenstaufe die Selbständigkeit der Ortsgemeinde, das allgemeine Priestertum aller Gläubigen, die Hochschätzung der Bibel als alleinige Richtschnur für Glauben und Leben und das Eintreten für Glaubens- und Gewissensfreiheit gehören.

B

Als Gründungsväter des Baptismus in Deutschland gelten -> **Johann Gerhard**

C

Oncken (1800-1884), -> **Julius Köbner** (1806-1884) und -> **Gottfried Wilhelm Lehmann** (1700-1882).

D

Dass Baptisten nicht die einzigen -> **Christen** auf diesem Planeten sind, hat sich noch nicht in allen Baptistengemeinden herumgesprochen.

E

LITERATUR: Andrea Strübind / Martin Rothkegel (Hrsg.), Baptismus. Geschichte und Gegenwart (2012); Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Hrsg.), Johanna & Julius und das Oncken-Geheimnis (2012).

F



Foto: MMchen / photocase.com

WANN IST EIN CHRIST EIN CHRIST?

⌚ 6 MIN „Sind deine Eltern eigentlich auch Christen?“ oder „Kommst du auch aus einem christlichen Elternhaus?“ sind Fragen, die mir seit Beginn meines Christseins immer wieder gestellt werden. Und auch wenn sie scheinbar einfach klingen, verlangen sie mir doch etwas sehr Schweres ab: Ich soll über den Glauben und das Christsein anderer Personen, in diesem Fall meiner Eltern, urteilen. Die Frage bringt mich jedes Mal zum Nachdenken, denn: Was gebe ich mei-

nem Gegenüber für eine Antwort? Kann ich, oder darf ich überhaupt über den Glauben anderer Menschen urteilen?

Außerdem ist es auch wichtig, zu berücksichtigen, wer mir diese Frage stellt. Wird sie mir zum Beispiel von einem freikirchlich geprägten Freund gestellt, dann bin ich immer geneigt, mit „Nein“ zu antworten. Schließlich fehlt es sowohl meinem katholischen Vater als auch meiner evangelischen Mutter an einer Bekehrung, einer Gläubigentaufe oder regelmäßigen Gottesdienstbesuchen. Sie sind in diesem Sinne also keine Christen. Wird mir diese Frage allerdings von einem katholisch geprägten Freund gestellt, dann antworte ich meistens mit „Ja“. Schließlich sind meine Eltern beide getaufte Mitglieder ihrer Kirchen und haben dort auch mit voller Überzeugung ihre Kinder taufen lassen. Christliche Werte wurden mir und meinen Geschwistern ebenso vermittelt wie das allabendliche Gebet.

Benedikt Elsner studiert im beschaulichen Elstal evangelische Theologie. Da man dies aber bekanntlich nicht ewig machen kann, wird er ab September Jugendpastor der Friedenskirche in Marl.



Neben seiner Leidenschaft für gutes Essen und guten Kaffee mag Benedikt vor allem eins: Einhörner.



Foto: MMchen / photocase.com

SIND SIE NUN CHRISTEN ODER NICHT?

Die Frage, ob jemand ein Christ ist oder ab wann jemand ein Christ ist, ist eine schwierige Frage. Je nach Schriftverständnis, konfessioneller Prägung oder theologischer Ausrichtung fällt die Antwort anders aus.

In der Freikirche, zu der auch ich gehöre, neigen wir zum Beispiel oft dazu, die Frage nach dem Christsein mit der Frage nach der Bekehrung zu verbinden. Hat sich jemand persönlich von Gott angesprochen gefühlt, sich bekehrt und daraufhin Jesus sein Leben im Gebet übergeben? Wenn ja, dann wird diese Person gemeinhin als Christ angesehen.

Doch dass wir diesen Weg damit verabsolutieren, einen Weg, den es in dieser Ausprägung erst seit Francke, Zinzendorf und der Ausbreitung des Pietismus gibt, ist mir erst im Studium aufgefallen.

Denn was ist mit all den katholischen oder orthodoxen Christen, die diese Tradition kaum kennen, und dementsprechend auch keinen allzu großen Wert darauf legen? Will ich ihnen ihr Christsein absprechen?

Oder gar nicht in andere Konfessionen geschaut, sondern mitten in unsere Gemeinden: Was ist denn mit all den Menschen, die christlich aufgewachsen sind? Jenen, die keine Umkehr zum christlichen Glauben brauchten, weil er für sie selbstverständlich war und sie sich über Jahre hinweg dazu entschieden haben, ihn zu leben? Brauchen die eine Bekehrung? Ein Übergabebet?

Ich kenne viele junge Christen in unseren Gemeinden, die sich jahrelang so ein Bekehrungserlebnis gewünscht haben, einen brennenden Dornbusch, aus dem Gott zu ihnen spricht, oder eine krasse Geschichte à la „Das Kreuz und die Messerhelden“. Denn sie haben die Erwartungshaltung dieses „einen“ Weges in unseren Gemeinden gespürt. Ist dieser Weg aber das, was die Bibel von uns fordert? Oder ist es viel mehr das, was wir aufgrund bestimmter Vorstellungen in unseren Gemeinden fordern?

INHALT, NICHT FORM

Über die unterschiedlichen Traditionen lässt sich trefflich streiten. Sie führen mitunter aber an dem vorbei, was für alle christlichen Konfessionen Grundlage ihres Glaubens ist: die Bibel. In ihr kommt das Wort „Christ“ als Bezeichnung der Nachfolger Jesu zwar nur dreimal vor (Apg 11,26; 26,28; 1 Petr 4,16), aber das, was oft gleichbedeutend dazu genutzt wird, ist der Aufruf, nachzufolgen oder umzukehren. Wie das aber geschieht, da kennt die Bibel durchaus unterschiedliche Geschichten.

Da ist zum Beispiel der Zöllner Matthäus, der für seine Umkehr genau zwei Wörter von Jesus hören muss: „Folge mir!“ (Mt 9,9). Diese zwei Worte Jesu reichen Matthäus aus, um aufzustehen und Jesus nachzufolgen – eine Entscheidung, die er übrigens in keiner Weise mündlich

A

Christ I: Juwelierunternehmen, dessen Wurzeln bis ins Jahr 1863 reichen. Der Name steht einer Selbstaussage des Unternehmens zufolge „nicht nur für erstklassige Qualität und exzellenten Service, sondern ebenso für besondere Schmuckideen und wunderschöne Geschäfte“.

B

Christ II: Anhänger bzw. Nachfolger -> **Jesu Christi**, die nicht immer für erstklassige Qualität und exzellenten Service stehen (siehe -> **Christ I**), aber manchmal auch für besondere Ideen und einträgliche Geschäfte.

C

Sich selbst lediglich als „Christ“ zu bezeichnen, reicht in aller Regel nicht aus. Durch ein geeignetes Beiwort sollte die Zugehörigkeit zu einer bestimmten -> **Konfession** oder ->

D

Denomination zum Ausdruck gebracht werden (orthodox, katholisch, evangelisch, evangelikal). Noch eindrucksvoller ist es, wenn man sich als „gläubiger“, „wiedergeborener“ oder „echter Christ“ bezeichnen kann (siehe -> **Christentum**).

E

F

G

H

LITERATUR: Hans Küng, Christ sein (1974).

mitteilt, sondern einfach nur durch sein Tun. Sie braucht auch kein weiteres Nachdenken oder einen zeitlichen Prozess, nein, sie wird einfach gefällt – und danach verändert sich für Matthäus alles. Da ist aber auch Simon Petrus. Die Szene im Boot auf dem See Genezareth ist sehr bekannt. Weniger bekannt ist, dass Jesus und Petrus' Familie sich schon länger vor dem Erlebnis auf dem See kannten und dass Jesus sogar das hohe Fieber von Petrus' Schwiegermutter heilte (Lk 4,38 - 5,11). So urplötzlich wie die Entscheidung des Zöllners Matthäus ist die Entscheidung des Petrus damit nicht. Mit dem Tode und der Auferstehung Jesu ändert sich im Neuen Testament dann auch die Art und Weise, wie Jesus in die Nachfolge ruft. Sei es nun durch eine Erscheinung wie bei Paulus (Apg 9,1-11), durch das Lesen von Jesajatexten wie beim Kämmerer aus Äthiopien (Apg 8,26-38) oder durch eine Predigt wie der des Petrus zu Pfingsten (Apg 2,14-41).

VIELFALT BEJAHEN

Wodurch auch immer Gott zu dir spricht und wie auch immer er dir begegnen will, gib ihm die Freiheit, dich so anzusprechen, wie du es brauchst – nicht wie deine Eltern, deine Freunde oder deine Gemeinde es sich wünschen. Gott hat einen Weg für dich, und er weiß am besten, wie dieser auszusehen hat. Denn jedes Christwerden verläuft anders, da jeder Mensch einzigartig ist. Die Bibel selbst kennt diese Vielfalt, und sie setzt sich fort bis zum heutigen Tag. Dass aber der einzelne Mensch, und zwar jeder für sich, gerade und vor allem in seinem christlichen Glauben unvertretbar verantwortlich ist, das ist etwas, was alle Geschichten verbindet. Und es lässt sich bei aller Vielfalt in den unterschiedlichen Konfessionen und Traditionen kaum bestreiten, dass das Christsein eine Entscheidung ist, die man selbst zu treffen hat. Über Formen und Ausdruck dieser Entscheidung sollten wir weder urteilen noch Vorschriften machen, doch an einem, wie auch immer gearteten Ausdruck der Zugehörigkeit zu Jesus – sei es nun in Worten oder in Taten – geht kein Weg vorbei.

„SO, WIE ICH NICHT MÖCHTE, DASS JEMAND ÜBER MEINEN GLAUBEN URTEILT, SO MÖCHTE ICH AUCH NICHT ÜBER DEN GLAUBEN ANDERER URTEILEN“

BEKEHRUNG MACHT NICHT GERECHT

Doch genau hier liegt auch eines der gefährlichsten Missverständnisse des Christseins und des Christwerdens. Denn so wie wir einerseits in unserem christlichen Glauben unvertretbar verantwortlich sind, so sind wir es andererseits gerade nicht. Zwar ist mein Bekenntnis zu Jesus oder auch meine Bekehrung das, was mir Anteil an seinem Heil gibt, doch werde ich durch diese Tat nicht gerettet. Denn wäre dem so, (dass wir durch unsere Bekehrung gerettet würden und unsere Bekehrung eine menschliche Tat ist,) dann wären wir ja wieder durch unsere Werke gerecht geworden – oder etwa nicht?

In dieser durchaus verzwickten Situation behilft sich die Theologie seit jeher durch die feine Kunst der Unterscheidung: der Unterscheidung zwischen der Rettung des Sünders, die nur durch Gott selbst geschehen kann, und der Annahme dieser Rettung. Sie wird uns Menschen nämlich nur durch den Glauben möglich, und dieser ist eine Gabe Gottes (Eph 2,8). Gott ist es, der den Sünder gerecht macht. Kein noch so gutes Werk und keine Bekehrung vermögen dies zu tun! Es bleibt am Ende also die Feststellung, dass es uns nicht zusteht, den einen Weg des Christwerdens zu verabsolutieren oder den der eigenen Konfession als den „biblischen Weg“ darzustellen. So wie

die Bibel eine Vielzahl von unterschiedlichen Wegen zu Gott kennt, so kennt auch unser Leben heute unzählige Wege, wie Menschen zu Christen werden. Manchmal so, wie wir sie uns wünschen, oft aber auch ganz anders. Denn letztendlich sind es nicht wir, die unser Christ-

sein „machen“, sondern Gott ist es, der es in uns wirkt – wann, wo und wie er es will. Egal, ob es unserer Tradition entspricht oder nicht. Und was mich angeht, so gebe ich mittlerweile folgende Antwort auf die Frage, ob meine Eltern Christen sind: „Keine Ahnung. Denn so, wie ich nicht möchte, dass jemand über meinen Glauben urteilt, so möchte ich auch nicht über den Glauben Anderer urteilen.“ ■



Foto: MMchen / photocase.com

ALLES, WAS RECHT IST, UND NOCH MEHR ...

WIE VIEL ETHIK BRAUCHT EIN CHRIST?



Sören Brüninghaus ist
Jugendpastor im Gemeindeju-
gendwerk NRW und demnächst
Gemeindepastor in Oldenburg.

🕒 6:13 MIN Ich sitze mit meiner Frau auf dem Balkon. Wir philosophieren über Jugendmitarbeiter, Moral und unsere Tochter. Über den Umstand, dass in manchen Gemeinden junge Menschen ihre Mitarbeit aufgeben müssen, weil sie mit ihrem Partner zusammen gezogen sind. „Ganz ehrlich, mir ist es wichtiger, dass der Mitarbeiter, bei dem unsere Tochter in die Jugend geht, fair gehandelten Kaffee kauft, als dass er mit der gemeinsamen Wohnung wartet, bis er verheiratet ist“, sage ich vollmundig, „soziale Gerechtigkeit soll sie von ihm lernen. Das ist mir wichtig. Dieses sexualethische Klein-klein spielt für mich keine Rolle.“

Mir huscht ein Bild vor Augen vorbei. Meine Tochter, die sich im zarten Alter von 14 Jahren verdammt wehtun wird, weil sie keine Hilfestellung bekommt, wie sie mit ihren Gefühlen, ihrem Körper und ihrem Partner umgeht. Ich bin mir doch nicht mehr so sicher, dass ich in aller Konsequenz denke, was ich gesagt habe. Da ist dem Papa die eigene Tochter doch näher als der Junge auf der Kakaopflanzung an der Elfenbeinküste, der aus Burkina Faso entführt wurde.

ETHIK IN DER KRISE

Ich habe den Eindruck, dass die Ethik in eine Krise geraten ist. Insbesondere die christliche. In den 80ern wusste ich noch, was man tut und was nicht. Es gab klare Normen. Und die hatten für freikirchliche Christen gefühlt zu 80 % mit Sex zu tun. Die biedere (Sexual-) Ethik des vergangenen Jahrhunderts wollen die meisten Menschen heute nicht mehr. Gut so, meine ich. Und jetzt? Ist die verbindliche christliche Ethik ein Auslaufmodell?

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“, wird Jesus von Matthäus in der Bergpredigt zitiert (Mt. 5,20). „Aber Jesus! Alles, was recht ist, ist das nicht ein bisschen zu viel verlangt?“, frage ich. In der Bergpredigt lehrt Jesus Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit, die mehr ist als alles, was recht ist. Das geltende Recht überbietet er weit. Offenbar liegt ihm die Ethik am Herzen.

Wenn er von Nachfolge redet, redet er meist von der inneren Herzenshaltung, von Opferbereitschaft und Rücksicht, von Konsequenz und vom Tun des Willen Gottes – von Ethik eben.

Ich denke, die christliche Ethik ist in die Krise geraten, weil mit ihr lange in besonderer Weise ein schlechtes Gewissen verknüpft wurde. Sätze wie „Sollten wir nicht alle viel weniger / mehr ...?!“ sind protestantische Predigttradition.

Fulbert Steffensky differenziert in einem Aufsatz über die Seligpreisungen der Bergpredigt (Gewagter Glaube, S. 80f) zwischen dem Gewissen und dem schlechten Gewissen. Ein schlechtes Gewissen bildet sich, wenn man Moral gegen sich selbst richtet. Das Gewissen wird aber gebildet, wenn wir Schönheit, Freiheit und Wahrheit wahrnehmen und zu lieben beginnen. Damit kann ich etwas anfangen. Ich genieße es zum Beispiel, nach getaner Arbeit an einem Sitzungswochenende mit den lieben Mitstreitern am gedeckten Tisch zu sitzen und zu feiern. Und es ist gerade diese Schönheit des feierlichen Essens nach getaner

Arbeit, die es mir unerträglich macht, dass Menschen in anderen Ländern dieser Welt sieben Tage die Woche nach zehn Stunden Arbeit nicht einmal genug haben, um satt zu werden. Mich schmerzt schon der Gedanke.

JESUS LEHRT GERECHTIGKEIT

Jesus lehrt in der Bergpredigt Gerechtigkeit, indem er von Schönheit, Freiheit und Wahrheit redet. Er malt uns die Schönheit der Lilien auf dem Feld und der Vögel am Himmel vor Augen. Und er ermutigt dazu, sich auf Gott zu verlassen, der das alles geschaffen hat und erhält (Mt 6,26-30). Er fordert zu der Freiheit heraus, dass wir das geltende Recht nicht nur erfüllen, sondern dass wir es uns einfach mal herausnehmen, nach der rechtlich geregelten Meile noch eine weitere mitzugehen (Mt 5,41). Er nennt die Wahrheit beim Namen, dass nicht den Glaubenshelden das Himmelreich gehört, sondern denen, die die Tatsache akzeptieren, dass sie mit leeren Händen vor Gott stehen (Mt 5,3).

Jesus lehrt eine bessere Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit, die mehr tut, als recht ist, weil sie sich einem Gewissen verdankt, das nicht auf Moral gegründet ist, sondern darauf, dass ein Mensch sich für Schönheit,

Freiheit und Wahrheit begeistert. Steffensky schreibt an anderer Stelle von der „Erotik des Guten“ (Schwarzbrotspiritualität, S. 116). Gutes weckt das Begehren, auch gut zu sein. Moral ist nicht sexy. Sie verlockt nicht. Sie ist bieder. Aber Geschichten von Güte, von Opferbereitschaft, von Zivilcourage – das sind erotische Geschichten. Sie nähren das Begehren, auch gut zu sein. Das ist christliche Ethik. Sie malt das Vorbild Christi vor Augen und macht Lust, es ihm gleich zu tun. Eine bessere Gerechtigkeit als die biedere Moral, die an das schlechte Gewissen appelliert.

EIGENTLICH MÜSSTE MAN ...

Die Krise der Ethik ist leider auch ein gesellschaftliches Phänomen. Ich habe mich als Kind noch oft an dem Satz freuen können: „Unsere Kinder sollen es mal besser haben als wir.“ So haben viele Menschen über die Generationen nach ihnen gesprochen. Was ich jetzt wahrnehme, klingt eher wie: „Nach uns die Sintflut!“ Der Klimawandel, die Ressourcenknappheit, das Krisenpotenzial in manchen Ländern, mit denen wir Handel treiben, die Haushalte von Bund, Ländern und Kommunen ... Wir wissen darum, dass unser Lebensstandard auf Kosten unserer Kinder

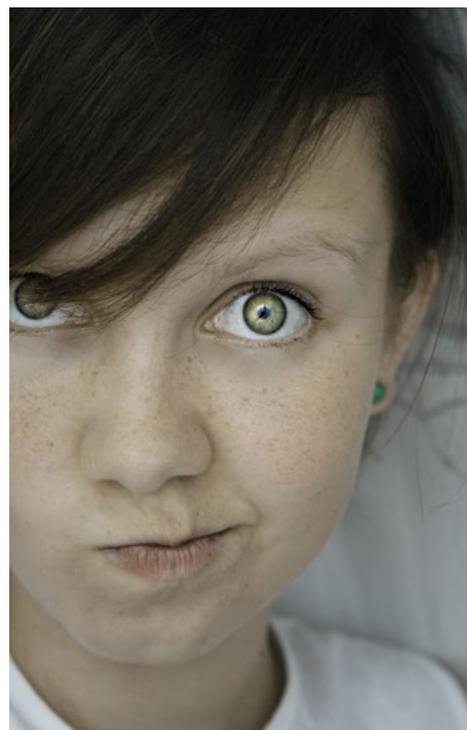


Foto: una.knipsolina / photocase.com

geht. Aber was soll man denn machen? „Eigentlich müsste man ...“, denke ich oft. Eigentlich müsste man etwas ändern. Aber man müsste eigentlich so viel anders machen, dass man eigentlich gar nicht mehr weiß, wo man eigentlich anfangen sollte. Und so bleibt eigentlich alles so, wie es ist. Es ist gar kein böser Wille und auch keine Gleichgültigkeit. Es ist eher die Hilflosigkeit der Vielzahl ethischer Herausforderungen gegenüber. Als Christ sehnt man sich ja fast die Zeiten zurück, in denen christliche Ethik

Christentum: aus dem -> **Judentum** hervorgegangene (Welt-)Religion, deren Anhänger glauben, dass -> **Jesus von Nazareth** der Sohn Gottes und der vom Judentum erwartete Messias (griech. christós = „der Gesalbte“) ist. Es wird dringend empfohlen, den Begriff nur mit den Zusätzen „wahres Christentum“ (für das eigene Glaubensverständnis) und „falsches Christentum“ (für andere Auffassungen vom Glauben) zu verwenden, um Missverständnisse zu vermeiden.

LITERATUR: Johann Arndt, Vier Bücher vom wahren Christentum (1610).

Denomination: Mit dem Begriff Denomination (deutsch: „unterscheidende Benennung“) werden, vor allem in den USA, einzelne Glaubens- oder Kirchengemeinschaften bezeichnet.

Im Unterschied zur -> **Konfession** steht dabei der Name im Vordergrund, der die gemeinsame Identität und die jeweils typischen Glaubensaussagen der jeweiligen Denomination zum Ausdruck bringt.

So haben z.B. -> **Baptisten** ein besonderes Verhältnis zur -> **Taufe**, -> **Methodisten** legen mehr Wert auf Gesinnung und Lebensführung als auf theologische Meinungen und Lehren und -> **Mennoniten** orientieren sich an dem täuferischen Reformator -> **Menno Simons** (1496-1561).

So betrachtet ist -> **Baptist** gar kein so schlechter Name, auf jeden Fall viel besser als -> **Onckenist!**

B

C

D

E

F

sich im Wesentlichen auf die zehn Gebote, den Zehnten und ein paar sexualethische Normen beschränkte. Da wusste man noch, was zu tun und zu lassen war.
 „Eigentlich müsste man ...“ – So spricht der Frosch, der im Gras sitzt und, wenn er sich streckt, so gerade einen Blick über die Grasnarbe erhascht. Er sieht eine Welt, die viel größer ist als er. Nichts, auf das er irgendwie Einfluss nehmen könnte. Höchstens traut sich der Frosch, verstohlen hinter vorgehaltener Hand über die Schlechtigkeit der Großen und Mächtigen zu schimpfen.
 Aus dem ersten Kapitel der Genesis stammt der herausragende Gedanke: „Gott schuf den

Menschen zu seinem Bilde“, und er sprach zu ihm: „Macht euch die Erde untertan und herrscht über sie.“ (Gen 1,27f) Nicht der Pharao herrscht als Gottessohn über die Welt, wie es zu der Zeit, aus der der Text stammt, die Ägypter meinten. Auch nicht Bundeskanzlerin, Deutsche-Bank-Chef und die Präsidenten der USA und China beherrschen die Welt. Der normale Mensch, der Bürger gestaltet das Leben auf der Welt. Gott küsst den Frosch, und es wird ein Gotteskind aus ihm.
 Ich darf im GJW mein Aufgabenfeld gestalten. Bei Menschen, denen ich begegne, hinterlasse ich Spuren. Und mit meinen Kaufentscheidungen

mache ich sogar Weltpolitik. (Glaubst du nicht? Dann lies mal **Tanja Busse**: „Die Einkaufsrevolution – Konsumenten entdecken ihre Macht“. Beim Lesen dieses Buches habe ich gelernt, wie konkret sich die Herrschaft über die Erde gestalten lässt!)
 „Eigentlich müsste man ...“ – Ich habe mir eine Eigentlich-müsste-man-Liste gemacht. Diese Liste arbeite ich jetzt Stück für Stück ab. Ich übe eine Sache nach der anderen ein, bis sie zu einer Gewohnheit geworden ist. Dann kommt die nächste. Das geht langsam; aber ich komme weiter.
 Ganz oben stand auf der Liste: „Eigentlich dürfte ich Kaffee nur noch fair kaufen.“



Foto: una.knipsolina / photocase.com

D	Evangelische Allianz: Die Evangelische Allianz ist ein -> evangelikales Netzwerk von evangelisch-reformatorischen Christen aus verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften.	Ethik (griech. ethike = „sittliches Verständnis“): philosophische Disziplin, die sich mit dem sittlichen Verhalten des Menschen (-> Moral) und ihrer Begründbarkeit beschäftigt. Von gläubigen -> Christen werden ethische Fragen gern als Waffe verwendet, um anderen gläubigen -> Christen den -> Glauben abzusprechen.	tet sind, eben ‚radikale‘ (von der Wurzel her) Evangelische“ (www.die-evangelikalen.de). Evangelikale verstehen sich also als die „wahren Evangelischen“. Sie vertreten – kirchen- und konfessionsübergreifend – eine theologische Richtung innerhalb des -> Protestantismus , die auf den deutschen -> Pietismus , den englischen -> Methodismus und die -> Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts zurückgeht. Sie machen eine persönliche Beziehung zu -> Jesus Christus zur Grundlage ihres -> Christentums , betonen die Bedeutung persönlicher Willensentscheidungen sowie individueller Erweckungs- und Bekehrungserlebnisse für diese Beziehung. Außerdem berufen sie sich auf die (teilweise als irrtumsfrei angesehene) Autorität der Bibel. Unproblematisch ist das alles nicht!
E			
F	Erweckungsbewegung: Als Erweckungsbewegung bezeichnet man nicht die übliche Reaktion auf das Klingeln des Weckers am Morgen sondern einen massenhaften emotionalen Aufbruch innerhalb des traditionellen Christentums, der die persönliche Bekehrung des Einzelnen und seine christliche Lebensführung in den Mittelpunkt stellt. Die meisten Erweckungsbewegungen bildeten sich im 18. und 19. Jahrhundert innerhalb des Protestantismus. Sie können als Reaktion auf ein dogmatisch fixiertes, liturgisch erstarrtes oder als rein traditionalistisch empfundenen -> Christentum verstanden werden.	Evangelikale: Evangelikale wie der Vorsitzende der deutschen -> Evangelischen Allianz , Hartmut Steeb, weisen gern darauf, dass evangelical lediglich das englische Wort für das deutsche „evangelisch“ sei. „Wären alle Evangelische evangelisch denkend, lehrend, redend“, so Steeb, „könnten wir gut und gerne auf das Zweitwort Evangelikale verzichten. So aber sind evangelikal diejenigen, die dem reformatorischen Erbe verpflicht-	
G			
H			
I			
J			
K			
L			
M			

Es hat uns nicht arm gemacht; aber es schmeckt tatsächlich besser. Und das Fair-Trade-Siegel ist ein wirksames Mittel, damit ich entscheiden kann, unter welchen Bedingungen die Menschen arbeiten, die für mich den Kaffee pflücken.

Etwas später folgten auch Kakao und Schokolade auf meiner Liste.

Weit oben stand außerdem: „Fleisch ist Luxus. Das gibt's bei uns nur sonntags.“

Das ist gut für die Umwelt, weil Tiere noch mehr pupsen als Autos und weil für den Futteranbau Wälder gerodet werden. Es ist auch ein Mittel gegen den Hunger in der Welt; denn wenn ich Tiere füttere, hat mein Futter vorher schon vielen Menschen das Futter weggefüttert.

Es hat aber auch unser Leben bereichert:

Die ganze Woche überlege ich jetzt schon, was ich sonntags koche. Es macht den Sonntag zu etwas Besonderem. Aktuell arbeite ich daran, auch auswärts nur höchstens ein Mal in der Woche Fleisch zu essen. Das fällt mir schwerer. Sprecht mich mal drauf an, wenn ihr mich trefft. Vielleicht habe ich es dann im Griff.

Auf meiner Eigentlich-müsste-man-Liste stehen viele Punkte, die mit Ökologie und fairem Handel zu tun haben. Dafür habe ich an anderen Stellen blinde Flecke. Aber das ist wohl so. Es würde mich überfordern, wenn ich gleichzeitig noch versuchen würde, Evangelist, Besuchsdienst und Elternpflegschaftsvorsitzender zu werden. Deine Eigentlich-müsste-man-Liste kann ganz anders aussehen als meine. ■

IN MAROUA/
NORDKAMERUN
UNTERSTÜTZT
DAS GEMEINDE-
JUGENDWERK ZWEI



PROJEKTE. MEHR INFOS DAZU UNTER:
www.gjw-global.de

EIGENTLICH MÜSSTE MAN ...

EIN PAAR VORSCHLÄGE

... seinen eigenen Besitz auf das Nötige beschränken und das übrige Kapital in sinnvolle Projekte investieren: Maroua zum Beispiel.

... seine Prioritäten überdenken und überlegen, wo man Zeit für eine Gruppe von Menschen investieren kann, die bedürftig ist. Menschen ohne Perspektive, einsame Menschen, überforderte Menschen – denen würde es helfen, wenn jemand für sie da ist und ihnen Hilfestellung gibt.

... gerne Steuern zahlen; denn es werden viele gute Sachen damit finanziert.

... großzügiger von Jesus erzählen. Es ist doch großartig, ihn zu kennen.

... sein Verhältnis zu den Nachbarn pflegen und für sie da sein, wenn sie Hilfe oder ein offenes Ohr brauchen.

... sich darin trainieren, die eigene Zunge im Zaum zu halten. Es fühlt sich gut an, schlecht über Andere zu reden. Man fühlt sich selbst besser. Aber eigentlich sollte man das trotzdem nicht tun.

... jedes Mal, wenn man über die vermeintlich Großen geschimpft hat, anschließend überlegen, was der eigene Anteil ist und was ich, der mächtigste Mensch in meinem Leben, ändern kann.

... mal wieder die Großeltern besuchen.

... mit den Kindern, Geschwistern oder Eltern einen Neuanfang machen. Die Pädagogik überdenken, Versöhnung suchen, rücksichtsvoller sein.

... der letzten Gehaltserhöhung auch eine Gemeindebeitragserrhöhung folgen lassen.

Eigentlich müsste ich jetzt mal Schluss machen. Genug. Ich denke, ihr habt verstanden, worum es mir geht:

Eigentlich müsste man etwas ändern, weil es nicht nur das höchste Gebot Jesu ist, sondern weil es der Weg zum eigentlichen Leben ist (Mt 7,12-14).

BAPTISTS DO'S + DONT'S

EINE UMFRAGE



KANADA

Aus kanadischer Sicht gibt es sehr wenige kulturelle Normen, die für alle Baptisten-gemeinden gelten.



USA

Für uns Amerikaner ist das schwer zu sagen. Aber in einer Sache sind sich alle einig:



DONT'S

1. Ehebruch



ARGENTINIEN



DO'S

1. mit der Bibel in der Hand in den Gottesdienst gehen
2. Pingpong spielen
3. Traubensaft statt Wein beim Abendmahl, wenn Mitglieder Alkoholprobleme haben



DONT'S

1. rauchen
2. in Discos gehen
3. Mitglied in politischen Parteien werden



NUN ZU DIR:

WIR WOLLEN DEINE
MEINUNG HÖREN.

Was sind deine DO'S and DONT'S?



SCHWEDEN



DO'S

1. ökumenisch denken
2. feministische Werte
3. weibliche Pastoren



DONT'S

1. Nähe zu „Word of Faith“ (charismatische Bewegung) haben
2. Alkohol trinken
3. Menschen richten

UKRAINE



DO'S

1. ordentliche Kleidung
2. wöchentlicher Kirchenbesuch
3. Bibel lesen und beten



DONT'S

1. trinken
2. fluchen
3. rauchen



KROATIEN



DO'S

1. Gemeindeveranstaltungen besuchen
2. viel singen
3. oft miteinander essen
4. lange Hochzeits- und Beerdigungsgottesdienste



DONT'S

(so sah man das früher)

1. rauchen
2. tanzen
3. fluchen
4. Nichtchristen heiraten

UGANDA



DONT'S

1. Alkohol trinken
2. Hexerei praktizieren
3. mehr als eine Frau heiraten

Auf www.facebook.com/gjw.magazin kannst du dich an unserer Umfrage beteiligen. Nebenstehender QR-Code bringt dich ganz schnell dorthin.



GLAUBEN LEBEN IM ALLTAG

🕒 8:21 MIN Nach einer tollen Freizeit komme ich nach Hause. Ich falle aus all den super geistlichen Erfahrungen direkt in den Alltag. Platsch! Da liege ich nun und frage mich, wie das eigentlich gehen soll. Wie kann ich etwas von diesen Erfahrungen retten? Wie kann ich das, was ich erlebt habe, lebendig werden lassen mitten im immer gleichen Trott meines Lebens? Wenn eben nicht alles schön ist? Wenn keine Anderen da sind, die mit mir gemeinsam glauben? Es ist ein Kampf, mich mitten im Einerlei zu erinnern – an Gott und was er getan hat.

Darum geht es aber: sich selbst zu erinnern!

Wir sind vergesslich in unserem normalen Leben. Wir vergessen sehr schnell, dass es Gott gibt und er uns liebt. Es ist, als würde ein Edelstein unter ganz viel Geröll verschüttet und dann vergessen. Bei dem nächsten großen Event blitzt er einmal kurz auf, und dann legt sich wieder der Berg des Alltags darüber. Diesen Edelstein wollen wir heben.

Eigentlich geht das Christinnen und Christen schon so, seit es Glauben gibt. Darum haben sich geistliche Menschen darum Gedanken gemacht, wie sie ihren Glauben mitten in ihrem Alltag leben können. Von ihnen lernen wir.

Hier findest du ein paar Rituale oder Übungen, die dir helfen können, dich in deinem Alltag an Gott zu erinnern. Manche Übungen sind modern, andere uralte. Alle sind als „Schaufel“ gedacht, um das Geröll etwas zur Seite zu schieben und den Edelstein zu entdecken.

Dagmar Wegener ist Pastorin in Berlin-Schöneberg (www.baptisten-schoeneberg.de) und arbeitet bei Kirche 21 mit. Sie ist fasziniert von Gott und seinen Wegen zu uns.



E

Freiheit: Unter Freiheit (lat. libertas) versteht man gemeinhin die Möglichkeit, ohne Zwang zwischen verschiedenen Optionen auswählen und entscheiden zu können. Man unterscheidet gerne zwischen Willensfreiheit und Handlungsfreiheit, zwischen negativer Freiheit (= Freiheit von ...) und positiver Freiheit (= Freiheit zu ...), zwischen individueller und kollektiver Freiheit, zwischen innerer und äußerer Freiheit.

F

-> **Christen** sind „zur Freiheit berufen“ (Galater 5,13). Viele von ihnen beschäftigen sich aber lieber mit den Grenzen der Freiheit (vorzugsweise mit den Grenzen der Freiheit anderer) als die eigene Freiheit zu leben und die Freiheit anderer zu achten.

G

ZITATE: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“ (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 1) – „Freiheit, Frei-heit-heit-heit!“ (Marius Müller Westernhagen)



STILLE ZEIT – IMMER ANDERS

Ja, tatsächlich! Die gute alte Stille Zeit. So manch einer verabschiedet sich im Laufe seines Lebens davon und sucht neue Formen für seine Spiritualität. Was auch in Ordnung ist! Es lohnt sich aber auch, diese Form (wieder neu) zu entdecken. Stille Zeit zu machen, bedeutet, dass man sich am Morgen etwas Zeit für Gott nimmt. Meistens liest man dann einen Abschnitt der Bibel, eventuell einen Text dazu und betet. Wir glauben, dass alle Menschen, die glauben, die Bibel verstehen können. Und wir glauben, dass es zu den Pflichten eines christlichen Menschen gehört, sich mit der Bibel auseinander zu setzen. Darum pflegen wir das, was sich „Stille Zeit“ nennt. Stille Zeit scheint für so manchen aber zu bedeuten, dass es eine mehr als lästige Pflicht ist, Bibel zu lesen und zu beten. Das liegt oft

darin, dass es wirklich nur noch eine Pflicht ist. Viele spulen den Bibeltext herunter und hören nicht hin, was der Text zu sagen hat. Und doch kann diese Form, sich jeden Tag an Texte der Bibel und an das Gespräch mit Gott zu erinnern, uns helfen. Stille Zeit soll eine Hilfestellung sein, mitten am Tag zur Ruhe zu kommen. Die Stille Zeit ist variabel:

- Es reicht schon, wenn du einmal am Tag kurz von allem Pause machst und an Gott denkst. Auf meinem Schreibtisch stehen zum Beispiel eine Engelfigur und der Text eines Gebetes. Mich erinnern diese Gegenstände daran, kurz still zu sein. Das können natürlich ganz andere Dinge sein. Aber einmal am Tag tut es gut, dir Stille Zeit zu gönnen.
- Du musst die Stille Zeit auch nicht morgens um 6:00 Uhr ma-

chen. Zu welchem Zeitpunkt am Tag ist völlig egal! Es hilft aber, dich auf eine Zeit festzulegen.

- Wenn du das Gefühl hast, dass der Bibeltext dir nichts mehr sagt, weil es jeden Tag ein anderer ist, kannst du auch mal eine Zeitlang immer denselben Text nehmen. Dieser „tropft“ dann sozusagen in dein Leben. So verstehst du immer ein kleines bisschen mehr von dem einen Text. Das reicht völlig aus, um dich an Gott zu erinnern.
- Das reicht dir nicht? Dann kannst du eine uralte Methode verwenden, dem Text zu begegnen: Die Lectio Divina, die geistliche Lesung. Hier geht es darum, den Text sprechen zu lassen. Dazu brauchst du aber mehr Zeit.

Mehr dazu im Eintrag „Lectio Divina“ bei Wikipedia. Dort gibt es auch Literaturhinweise.

LITERATUR: Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520).

Freikirche: Freikirchen sind christliche Glaubensgemeinschaften, die vor allem durch zwei Merkmale charakterisiert sind: Zum einen organisieren sie sich – nach außen und im Gegensatz zur Staatskirche – unabhängig vom Staat (verzichten also darauf, Kirchensteuer zu erheben, finanzieren und verwalten sich selbst). Zum anderen verstehen sie sich – nach innen und im Gegensatz zur Volkskirche – als Freiwilligkeitskirchen (erwarten also in aller Regel eine persönliche Entscheidung für die Mitgliedschaft im religionsmündigen Alter). In Deutschland haben sich einige Evangelische Freikirchen und freikirchliche Gemeindeverbände bereits 1926 zur -> **Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF)** zusammengeschlossen.

Achtung: Mitglied einer Freikirche zu sein, bedeutet nicht zwangsläufig, auch einen höheren Grad persönlicher -> **Freiheit** anzustreben oder zu erreichen!

E

F

G

GEBETE AN DER TÜR

Eine weitere Übung kommt aus dem Judentum. Bei vielen Jüdinnen und Juden findet man an der Ausgangstür ein kleines Röllchen Papier, das in einem Glasröhrchen steckt. Dieses Röllchen heißt **mesusa**.

In Deuteronomium 6,5 steht „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Diese Worte, die ich dir heute auftrage, sollen auf deinem Herzen sein ... du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben.“ Daher kommt das.

Meistens hängen diese Pergamentröllchen an der Außentür, bei manchen Jüdinnen und Juden auch an allen Türen der Wohnung oder des Hauses. Oft sind sie schön geschmückt.

Die **mesuot** erinnern an die zentralen Aussagen des Ersten Testaments. Sie sind hilfreich. Sie führen den Menschen die Liebe Gottes unmittelbar vor Augen.

Wir als Christinnen und Christen haben diese Tradition leider nicht. Aber wir können sie uns anschauen. Wenn du nicht selbst eine **mesusa** besitzt, kannst du auch einen Bibeltext abschreiben (oder ein Gebet oder einen Segen) und dir an die Wohnungstür hängen.

Jedes Mal, wenn du nun das Haus oder die Wohnung verlässt, kannst du diesen Text lesen oder das Gebet sprechen. So gehst du raus mit der Erinnerung an Gott.

Weitere gute Ideen aus dem Judentum für uns findest du in dem Buch „Sabbat im Café – Warum jüdische Rituale mein Leben bereichern“ von **Lauren F. Winner**.

KELTISCH-CHRISTLICHE ÜBUNGEN

Menschen, die sich ganz besonders mit der Frage nach Gott im Alltag beschäftigt haben, waren die keltischen Christinnen und Christen. Sie haben einige Übungen aus ihrer heidnischen Zeit übernommen und „getauft“.

Für sie war die Unmittelbarkeit Gottes in allem sehr wichtig. Es gab für die keltisch-christlichen Menschen keine Trennung von Alltag und Sonntag. Die Kelten lebten in einer Welt, die von Gott und dem Leben erfüllt war. Überall war Gott. Gott war in allem und war doch auch außerhalb der Schöpfung. Für uns ist diese Vorstellung fremd. Wir leben in einer Welt, die nach wie vor vom wissenschaftlichen Rationalismus beherrscht wird. Dies wirkt sich auch im Christentum aus. Unser Glaube ist entmythologisiert. Es gibt keine Geheimnisse mehr. Es gilt, die Geheimnisse der Gegenwart Gottes mitten im Alltag zu entdecken. Darum finde ich die keltischen Christinnen und Christen faszinierend und sehr hilfreich.

GOTT ENTDECKEN IN DER SCHÖPFUNG

Für die Kelten war die Schöpfung etwas, an dem man sich nicht nur erfreuen kann, sondern an dem man Gott erkennen und etwas über ihn lernen kann. Im **Katechismus von St. Ninian** steht: „Die Frucht allen Studierens ist, das ewige Wort Gottes wahrzunehmen, das in jeder Pflanze, jedem Insekt, jedem Vogel, jedem Mann und jeder Frau wiedergespiegelt wird“. Der **Heilige Columbanus** schreibt: „Verstehe die Schöpfung, dann kennst du den Schöpfer. Wer in die Tiefen des Glaubens vordringen will, muss sich zuerst die natürliche Welt ansehen“. Das Erste Testament ist voller schöpferbezogener Spiritualität: Berge singen und klatschen, und Gott baut über dem Meer sein Haus. Keltische Theologen haben diese biblischen Impulse aufgenommen. In der Schöpfung können wir Gott erkennen. Da Gott die Welt erschaffen hat, muss auch etwas von ihm in ihr zu finden sein. Wie aber äußerte sich diese „Schöpfungsbezogenheit“ der keltischen Christinnen und Christen?

Die Menschen kamen aus einer landwirtschaftlich-dörflichen Tradition, die sehr naturbezogen war. Die Folge war ein naturbezogener Lebensstil. Die Berichte vom Leben der keltischen Heiligen aus dem frühen Mittelalter sind voll von Geschichten, die mit Tieren zu tun haben. **Columbanus** brachte seinen Mönchen auf Iona bei, nicht nur menschliche Besucher willkommen zu heißen, sondern auch die Vögel. Er selbst schien in seinen Fastenzeiten immer wieder mit Tieren zu spielen. In einer weiteren Geschichte hält ein Mönch eine betende Nachtwache. Mit ausgestreckten Armen steht er da. Dann baut ein Vogel sein Nest in seine Hand und legt Eier hinein. Um den Vogel nicht zu stören, bleibt der Heilige einige Wochen so stehen, bis die Jungvögel geschlüpft sind.

Die Wenigsten von uns leben heute davon, ein Feld zu bestellen, aber Gott in der Natur zu finden, geht fast überall. Spazieren gehen, vielleicht nur kurz und dir bewusst machen, dass Gott dich umgibt, kannst du auch in der Stadt. Dort sind es vielleicht manchmal mehr die Menschen, die dir Gott zeigen. Oder eben draußen: in den Bäumen, in den Blumen, in den Steinen. Auch dort ist Gott zu finden. Nimm dir Zeit und sieh genau hin. Atme tief ein und aus. Setz dich in ein Café und beobachte. Du wirst Gott in all dem Treiben und Leben um dich herum entdecken lernen. Dazu gehört Übung. Vielleicht musst du es sehr oft versuchen.

GEBET DES ALLTAGS - VERTRAUTHEIT MIT GOTT UND JESUS

Die Kelten hatten ein sehr „nahes“ und „menschliches“ Gottesbild. Sie betonten den verwundbaren Jesus. Der triumphierende und imperialistische Christus der römischen Kirche hatte mit „ihrem“ Jesus wenig zu tun. Sie identifizierten sich mehr mit dem einfachen Christus. Ihr Erlöser ist der Zimmermann aus Galiläa, der aber zugleich der Erlöser des Kosmos ist. Zu Jesus wurde in einem sehr vertraulichen und familiären Ton gebetet, der aber dem Geheimnis Jesu Rechnung trug. Die Gebete der keltischen Christinnen und Christen sind nicht kumpelhaft, sondern familiär.

Die Kelten empfanden die Präsenz Gottes und Jesu in allen Aspekten ihres Lebens. Es gab keine Trennung. Dadurch wurde die Realität zu einem wichtigen Punkt, Gott wahrzunehmen. **John Macquarrie** schreibt: „Diese Präsenz (Gottes) wurde immer durch eine endliche, diesseitige Realität vermittelt. Folglich ist es schwer, sich eine Spiritualität vorzustellen, die mehr auf dem Boden der Tatsachen gründet als diese ... Aufstehen, das Feuer anfachen, zur Arbeit gehen, ins Bett gehen, auch Geburt, Hochzeit, in eine neues Haus einziehen und Tod waren Gelegenheiten, Gottes Dasein wahrzunehmen.“ (zitiert nach **Ian Bradley**: Der keltische Weg, S. 66)

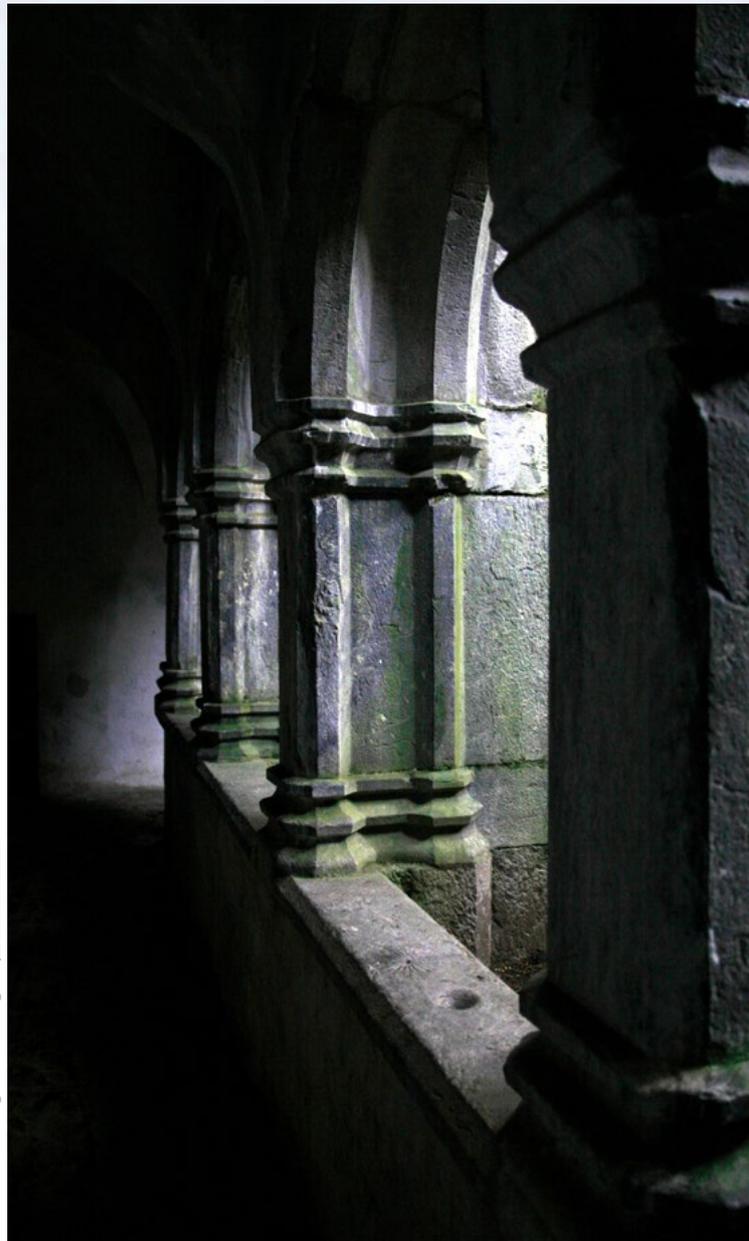
Im 19. Jahrhundert trugen **Alexander Carmichael** und **Douglas Hyde** viele Gebete zusammen, die eine lange mündliche Tradition hatten und wahrscheinlich in die frühen Tage des keltischen Christentums zurück reichen. Alle erzählen von untergeordneten, alltäglichen Aufgaben des Lebens. Es gibt nichts, was zu belanglos wäre, um nicht durch ein Gebet oder einen Segen geheiligt zu werden. Selbst bei der stumpfsinnigsten Arbeit fühlten die Kelten sich von Gott umgeben. Es gibt z.B. eine lange Reihe von Gebeten, die sich mit dem Feuer anmachen beschäftigen:

Ich zünde heute morgen mein Feuer an
in der Gegenwart der Engel des Himmels,
Ich zünde es an ohne Neid,
ohne Eifersucht, ohne Furcht,
nur mit dem Wunsch,
Gott möge mich schützen.
Gott, zünde du innen in meinem Herzen
die Flamme an:
Liebe zu meinem Nachbarn,
zu Freunden und Feinden,
zu meinen Verwandten,
zu den Tapferen und zu den Schurken.

Oder mit dem Anziehen oder Ausziehen:

BEIM ANKLEIDEN

Dank sei dir, o Gott,
dass ich heute aufstehen konnte,
dass ich aufstehen konnte zur Auferstehung des Lebens.
Möge mein Leben zu deiner Ehre gereichen,
du Geber aller Gaben,
und auch zur Ehre meiner Seele.



Was auffällt, ist, dass rein sprachlich die Handlungen des Alltags mit einer geistlichen Bedeutung versehen werden. Der Weber zum Beispiel webt in sein Leben die Gegenwart Gottes ein. Oder: „Bekleide meine Seele mit dem Schatten deiner Flügel.“ Die Verbindung zwischen Alltäglichkeit und Heiligkeit wird hergestellt.

Überlege doch mal, was es in deinem Leben für Alltagsrituale gibt.

Schreibe ein Gebet dafür, in dem es eine Übertragung aus dem Ritual zu „einem heiligen Aspekt“ gibt. Hier ist eins von mir:

AM ANFANG

Am Anfang dieses Tages genieße ich
die Ruhe und Zufriedenheit des Neuen.

So wie es jetzt ruhig ist, ist deine Zufriedenheit in meinem Leben.

Am Anfang dieses Tages genieße ich das Buch.

So wie dieses Buch lese ich dich in allen Worten des Tages.

Am Anfang dieses Tages genieße ich den Kaffee und das Brot.

So wie dieser Kaffee mich weckt und das Brot mich stark macht,
bin ich wach und stark für die Menschen.

Gott, gib mir Ruhe und Zufriedenheit an diesem Tag.

Jesus Christus, schreibe die Worte dieses Tages.

Heiliger Geist, mach mich wach und stark für diesen Tag,
bis ich am Abend meine Augen schließe
und alles versinkt in deiner zudeckenden Dunkelheit.

F

Glaube: Glaube im landläufigen Sinne ist das „Für wahr halten“ bestimmter Aussagen oder Behauptungen. Glaube im biblischen Sinne ist das Vertrauen und die Treue, die Menschen Gott entgegenbringen (hebr. aman = „fest“, „unerschütterlich“; griech. pistis = „Treue“, „Vertrauen“).

G

H

Gläubige im weitesten Sinne (GlimwS) sind alle Angehörigen einer Religionsgemeinschaft. Gläubige im engeren Sinne (GlimeS) hingegen nur die Angehörigen der eigenen Religionsgemeinschaft (Anders-, Nicht- oder Ungläubige gehören missioniert oder umgebracht!). Gläubige in unserem Sinne (GlinuS) schließlich

sind die wahrhaft Gläubigen der eigenen Religionsgemeinschaft (also nur der kleine Prozentsatz der Gläubigen, der genau dieselbe Auffassung vom Glauben vertritt wie ich!).

BEI CHRISTUS EINTAUCHEN - BEIM ANDEREN AUFTAUCHEN

„Wer bei Gott eintaucht, taucht bei den Armen auf.“

Ein Mensch, der Gott sucht, sich erinnern will - jeden Tag - , der wird irgendwann bei den Armen auftauchen. So ein Mensch kann gar nicht anders. Was dieser Mensch glaubt, muss durch das Handeln gezeigt werden.

Vielleicht ist es aber auch andersherum: Wer bei den Armen eintaucht, taucht bei Gott wieder auf. Oder auch: Wer bei den anderen Menschen eintaucht, taucht bei Gott wieder auf.

Die keltischen Christinnen und Christen glaubten, dass in allen Menschen Gott zu finden ist. In Indien begrüßen sich die Menschen mit „Namamsté“. Das bedeutet: „Ich sehe Gott in dir“. Im Judentum gibt es eine Geschichte, nach der vor jedem Menschen eine Menge Engel hergehen, die rufen: „Macht den Weg frei! Hier kommt ein Abbild Gottes! Macht ihm den Weg frei!“ (Lorenz Marti: Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe?, S. 81)

Je mehr du in diesem Bewusstsein lebst, desto leichter fällt es dir, Gott in deinem Alltag zu entdecken. Überall umgeben dich Menschen, die Abbilder Gottes sind. Selbst die, bei denen du es kaum glauben kannst, sind solche Abbilder. Wenn du auch hier genau hinschaust, entdeckst du mitten im Alltag Gott selbst. Das ist Alltagsspiritualität.



Foto: Hast du den Flow? / iStock.com

MITTENDRIN IM LEBEN

Wenn ich also von einer Freizeit komme oder von einem tollen Event und etwas Großartiges erlebt habe, dann ist das wunderbar. Die größere Herausforderung ist aber, mitten im Leben zu lernen, wo ich Gott finden kann.

Damit ich Gott finden kann, brauche ich Ruhe, Stille, Schönheit, Menschen, Texte, Lieder, Erinnerung! Gott ist nämlich tatsächlich da - mitten in meinem Leben.

Ich öffne die Augen, die Ohren, die Hände, mein Herz und meinen Verstand. Und dann schmecke, sehe, höre, fühle ich es:

Er ist da! ■

BÜCHER, DIE HELFEN KÖNNEN:

Aschoff, Peter: Licht der Sonne, Glanz des Feuers. Die Spiritualität Irlands entdecken.

Bradley, Ian: Der keltische Weg.

Marti, Lorenz: Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe?

Winner, Lauren F.: Sabbat im Café. Warum jüdische Rituale mein Leben bereichern.



HILDEGARD VON BINGEN

Volkmar Hamp ist Theologe und Referent für Redaktionelles im Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Bundesgeschäftsstelle). Nebenbei arbeitet er als Fotograf, liebt Bücher, Filme, Musik und Comics und – natürlich – Berlin!



HILDEGARD VON BINGEN

Warum es spannend ist, sich mit dieser Frau zu beschäftigen?
Dafür gibt es gleich mehrere Gründe!

🕒 5:35 MIN Als beeindruckende, aber nicht allzu bekannte Gestalt der Kirchengeschichte weckt sie unsere Neugier. Als bedeutende Frau der Kirchengeschichte regt sie Mädchen und Jungen, Männer und Frauen dazu an, über ihre eigenen Geschlechterrollen – auch und gerade im kirchlichen Kontext – nachzudenken. Als herausragende Mystikerin, Visionärin, Prophetin fordert sie dazu heraus, über eigene Gottese Erfahrungen nachzudenken. Als Theologin, Naturwissenschaftlerin und Ärztin lädt sie dazu ein, genau hinzuschauen und die Welt mit Gottes Augen zu sehen.

LEBEN UND WERK HILDEGARDS VON BINGEN

Hildegard von Bingen (1098 – 1129) war Benediktinerin und gilt als erste Vertreterin der deutschen Mystik des Mittelalters. Ihre Werke befassen sich mit Religion, Medizin, Musik, Ethik und Kosmologie. Darüber hinaus ist ein umfangreicher Briefwechsel erhalten, in dem Hildegard hin und wieder auch hochgestellten Persönlichkeiten ihrer Zeit „die Leviten liest“. Außerdem gibt es zahlreiche Berichte über ihre ausgedehnten Seelsorge- und Predigtreisen. Dass Hildegard als Frau in der mittelalterli-

chen Gesellschaft so einen großen Einfluss und solch eine öffentliche Anerkennung erlangen konnte, lässt sich nur dadurch erklären, dass ihr eigenes prophetisches Selbstverständnis auch von ihrer Umwelt geteilt wurde. So wurde sie schon zu Lebzeiten wie eine Heilige verehrt. Ein offizielles Heiligsprechungsverfahren wurde ein Jahrhundert nach ihrem Tod von Papst Gregor IX. (1227-1241) begonnen, aber nie offiziell abgeschlossen. Trotzdem wird Hildegard spätestens seit ihrer Aufnahme in die Erstausgabe des

Martyrologium Romanum (Verzeichnis der offiziell Heiliggesprochenen der römisch-katholischen Kirche) aus dem Jahre 1548 in der römisch-katholischen Kirche auch offiziell als „Heilige“ geführt. Ihr Gedenktag ist der 17. September. Zuletzt wurde 1979 von der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauenverbände und -gruppen in Rom eine Bitte um Anerkennung Hildegards als Kirchenlehrerin vorgebracht. Dieses Verfahren ist im Vatikan immer noch in der Prüfungsphase.

Bild links:

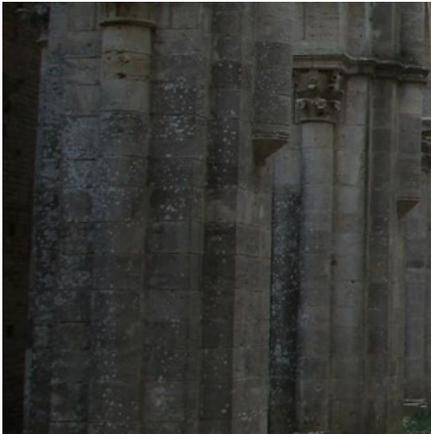
Hildegard von Bingen empfängt eine göttliche Inspiration und gibt sie an ihren Schreiber weiter. Miniatur aus dem Rupertsberger Codex des Liber Scivias.

BEDEUTUNG HILDEGARDS FÜR DIE HEUTIGE ZEIT

Fragt man nach der Bedeutung Hildegards für die heutige Zeit, so liegt diese zum einen in ihrem ganzheitlichen Verständnis von Biologie und Medizin, auch wenn der Begriff „Hildegard-Medizin“ erst im 20. Jahrhundert als Marketingbegriff eingeführt wurde. Ihre naturkundlichen Werke zählen noch heute zu den Standardwerken der Naturheilkunde. Dabei ist der Gedanke der Einheit und Ganzheit ein Schlüssel zu Hildegards natur- und heilkundlichen Schriften. Diese sind ganz davon geprägt, dass Heil und Heilung des kranken Menschen allein von der Hinwendung zum Glauben ausgehen können, weil nur der Glaube gute Werke und eine maßvolle Lebensordnung hervorbringt. Hildegards religiöse und politische Bedeu-

tung beruht vor allem auf ihren Visionen – und darauf, dass diese schon früh die Anerkennung der offiziellen Kirche fanden. So griff sie u.a. auf der Seite des Papstes in die theologischen Auseinandersetzungen um die Wandlung des Altarsakraments ein. Sie selbst bezeichnete sich gern als „ungebildet“, aber indem sie sich für ihre theologischen und philosophischen Aussagen immer wieder auf Visionen berief, sicherte sie diese gegen die damals herrschende Lehrmeinung ab, dass Frauen aus eigener Kraft nicht zu theologischen Erkenntnissen in der Lage seien. Ihr selbstbewusstes und charismatisches Auftreten führte zu ihrer großen Bekanntheit. Als erste Nonne predigte sie dem Volk öffentlich die Umkehr zu Gott und

selbst im hohen Alter unternahm sie noch Reisen zu verschiedenen Klöstern. Sie soll sogar eine Beraterin von Kaiser Barbarossa gewesen sein. Wegen ihres Glaubens und ihrer Lebensart wurde sie für viele Menschen zu einem Vorbild und einer Wegweiserin. Schon zu ihren Lebzeiten nannten viele sie eine Heilige. Ihre moralische Lehre faszinierte nicht nur die Nonnen ihrer Klöster, sondern auch Mönche, Adlige und Laien. Mit starkem Selbstbewusstsein setzte sie ihre Interessen gegen Andere durch, sowohl aus Überzeugung als auch zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele (z.B. bei der Bestattung eines begüterten Exkommunizierten oder dem Abstreifen der Besitzrechte des Disibodenberges).



MEHR ZUM THEMA FINDEST DU HIER ...

QUELLEN:

Klaes, Monika (Hrsg.): Vita sanctae Hildegardis. Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Canonizatio Sanctae Hildegardis. Kanonisation der heiligen Hildegard. Herder, Freiburg u.a. 1998. (Fontes Christiani 29)

LITERATUR:

Beuys, Barbara: Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen. Carl Hanser Verlag München / Wien 2001. Taschenbuchausgabe: Insel Verlag Frankfurt am Main / Leipzig 2009.

Büchner, Christine: Hildegard von Bingen. Eine Lebensgeschichte. Insel Verlag Frankfurt am Main / Leipzig 2009.

Feldmann, Christian: Hildegard von Bingen. Nonne und Genie. Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1995, Neuauflage 2008.

Gössmann, Elisabeth: Hildegard von Bingen. In: Gestalten der Kirchengeschichte Band 3: Mittelalter I. (hrsg. von Martin Greschat). Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1983, Seite 224-237.

Kerner, Charlotte: „Alle Schönheit des Himmels“. Die Lebensgeschichte der Hildegard von Bingen. Beltz und Gelberg Weinheim 2000.

Schipperges, Heinrich, Die Welt der Hildegard von Bingen. Verlag Herder Freiburg / Basel / Wien 1997.

DATEN & FAKTEN

1098: Hildegard wird in Bermersheim bei Alzey geboren. Die Eltern sind Hildebert Burggraf von Bermersheim und seine Frau Mechtild. Sie ist das jüngste von zehn Kindern und wird als solches („der Zehnte für Gott“) von Geburt an der Kirche versprochen.

1106: Als Achtjährige kommt Hildegard in die Klause am Disibodenberg (bei Bad Kreuznach), welche an ein Mönchskloster angebaut war. Dort wird Hildegard von Jutta von Sponheim für das geistliche Leben erzogen.

1113: Hildegard entscheidet sich für ein Leben im Kloster, legt ein Gelübde ab und wird Benediktinerin.

1136: Jutta von Sponheim stirbt und Hildegard wird zu ihrer Nachfolgerin gewählt. Sie wird Äbtissin des Frauenklosters.

1141: Hildegard hatte im Laufe ihres Lebens zahlreiche Visionen. 1141 erlebte sie eine Erscheinung, die sie als Auftrag Gottes verstand, ihre Erfahrungen aufzuzeichnen. In den folgenden zehn Jahren entsteht ihr erstes großes Werk: Liber Scivias Domini (Wisse

die Wege des Herrn). Ihrem Selbstverständnis zufolge, das von der offiziellen Kirche geteilt wurde, begleiteten und beglaubigten Hildegards Visionen ihre theologischen und philosophischen Aussagen.

1148: Papst Eugen III. erkennt Hildegards Sehergabe offiziell an und erlaubt ihr, ihre Visionen zu veröffentlichen. Diese Erlaubnis stärkt auch ihre politische Bedeutung. Sie wird wegen ihrer Visionen geschätzt und steht mit vielen geistlichen und weltlichen Mächtigen in Korrespondenz.

1150: Hildegard gründet das Kloster Rupertsberg bei Bingen. Viele Menschen aus allen Schichten suchen bei ihr Rat und Hilfe.

1151 – 1158: Es entstehen die naturheilkundlichen Schriften Physica (Heilkraft der Natur) und Causae et curae (Ursache und Behandlung von Krankheiten).

1158 – 1163: Missionspredigten in Frankreich, Lothringen und im Rheinland.

1163: Das Buch Liber Divinorum Operum

(Buch der göttlichen Werke) wird als letztes ihrer großen Visionsschriften begonnen.

1165: Da die Zahl der Nonnen im Rupertsberger Kloster ständig zunimmt, erwirbt Hildegard 1165 das Augustiner-Kloster in Eibingen und gründet dort ein Filialkloster, in das auch Nichtadelige eintreten können. Sie setzt dort eine Priorin ein, behält sich selbst aber die Äbtissinnenwürde vor.

1170: Trotz ihres hohen Alters und körperlicher Beschwerden unternimmt sie immer wieder Missions- und Predigtreisen.

1178: Über das Kloster am Rupertsberg wird das Interdikt verhängt, weil Hildegard einen exkommunizierten Adligen beerdigen lässt. Als sie sich weigert, ihn exhumieren zu lassen, kommt es zu dieser schwerwiegenden Strafe.

1179: Im Frühjahr wird das Interdikt wieder aufgehoben. Am 17. September stirbt Hildegard im Alter von 81 Jahren. In der Todesnacht soll, so wird es überliefert, ein großes, helles Licht am Himmel erschienen sein. ■

INTERNETSEITEN:

<http://www.hildegard-seminare.de>

http://de.wikipedia.org/wiki/Hildegard_von_Bingen

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Hildegard_von_Bingen.html

<http://www.merke.ch/biografien/biologen/bingen.php>

FILME, THEATERSTÜCKE, HÖRSPIELE:

„Vision – Aus dem Leben der Hildegard von Bingen“ (Film von Margarethe von Trotta mit Barbara Sukowa in der Hauptrolle – 2008)

„Ich sah die Welt als EINS“ (Hildegard-Musical von Musiktheaterautor Pilo – 2008)

„Eine Schwalbe im Krieg“ (Einpersonenstück von Nadja Reichardt – 1998, auch als Hörspiel erhältlich)

„Vision der Liebe“ (Theaterstück von Rüdiger Heins – 2010)

FROMME LEUTE

Fromme Leute lesen täglich Bibel.
Fromme Leute machen niemals blau.
Fromme Leute klauen keine Löffel.
Fromme Leute fluchen nicht im Stau.

Fromme Leute lächeln immer freundlich.
Fromme Leute sind niemals obszön.
Fromme Männer gucken keine Pornos.
Fromme Frauen sind ohne Schminke schön.

Lieber Gott, mach mich fromm,
dass ich in den Himmel komm -
Oder nein, lass es sein,
vielleicht will ich gar nicht rein.
Was meinst du denn dazu,
die Frage läßt mir keine Ruh:
Muss denn das alles so sein?

Fromme Leute gehen in die Kirche.
Fromme Leute kleiden sich adrett.
Fromme Leute singen fromme Lieder.
Fromme Bräute geh'n allein ins Bett.

Fromme Leute nehmen keine Drogen.
Fromme Leute sind total verklemmt.
Fromme Frauen kriegen viele Babys.
Fromme Männer gehen niemals fremd.

Lieber Gott, mach mich fromm,
dass ich in den Himmel komm -
Oder nein, lass es sein,
vielleicht will ich gar nicht rein.
Was meinst du denn dazu,
die Frage läßt mir keine Ruh:
Muss denn das alles so sein?

Christen haben's schwer, nehmen's nicht leicht,
außen hart und innen ganz weich.
Wann ist ein Christ ein Christ?

Fromme Leute stehen voll auf Fisch (und Pudding!).

Fromme Leute missionieren gerne.
Fromme Leute hüten die Moral.
Fromme Leute geh'n nicht in die Disco.
Fromme Leute beten vor dem Mahl.

Fromme Leute sammeln gern Kollekte.
Fromme Leute lesen niemals Brecht.
Fromme Frauen sind meistens Krankenschwestern.
Fromme Männer haben immer Recht.

Fromme Leute mögen keine Heiden.
Fromme Leute vermeiden FKK.
Fromme Leute sündigen nur selten.
Fromme Leute sind dem Himmel nah.

Fromme Leute hör'n Duo Camillo.
Fromme Leute machen niemals schlapp.
Fromme Frauen dienen in der Küche.
Fromme Männer treiben niemals ab.

Lieber Gott, mach mich fromm,
dass ich in den Himmel komm -
Oder nein, lass es sein,
vielleicht will ich gar nicht rein.
Was meinst du denn dazu,
die Frage läßt mir keine Ruh:
Muss denn das -
Muss das denn
Muss das so sein?





WAS FÜR EIN CHRIST BIST DU EIGENTLICH?

🕒 10:34 MIN Mit Hilfe unserer Freunde von der NSA und einem fiesem Hack der Bibel-App auf euren Smartphones konnten wir sehr viele Informationen über Christen zusammentragen. Was sie tun, denken und glauben. Dabei ist uns aufgefallen: Christ ist nicht gleich Christ. Es gibt Unterschiede. Dank der breiten Datenbasis haben wir heraus-

gefunden, dass es genau vier verschiedene Typen von Christen gibt. Daraufhin haben wir anhand der Daten zwölf Fragen formuliert, mit deren Hilfe du exakt bestimmen kannst, welcher Typ Christ du bist.

Natürlich ist es (wie bei jedem Persönlichkeitstest, der in frommen Kreisen kursiert) so, dass du nicht hundertprozentig nur ein Typ bist. Man ist immer was dazwischen. Das nimmt einerseits dir die Angst vor dem Test („O Gott, was ist denn, wenn ich das und das bin?“) und entbindet andererseits die frommen Autoren (uns) von der Bürde akkurater wissenschaftlicher Arbeit. („Wir haben ja von vornherein gesagt, dass jeder irgendwie alles ist!“)

Falls du dich jetzt fragst: „Kann das denn wahr sein? Ist dieser Test einfach so kostenlos in HERRLICH mit drin? Muss ich den nicht für meine ganze Gemeindegruppe zusammen mit einem Buch über die vier Typen des Christseins beim Büchertisch für ein Heidengeld bestellen?“. Nein, musst du nicht. Der Test ist vollkommen umsonst. Wirklich umsonst.

Bitte kreuze bei jeder Frage die Antwort an, die am ehesten auf dich zutrifft.

Mirko Thiele mag Rodeo, Rib-Eye-Steaks und die Rocky Mountains. Bevor er zum GJW kam, war er Goldhändler in Kanada. Jetzt arbeitet er als Referent für Kommunikation in der Bundesgeschäftsstelle.



Foto: Allzweckjack / photocase.com

1 Wie viele Bücher hat die Bibel?

- 1) Also meine Bibel ist EIN Buch!
- 2) 66. 39 im Alten Testament und 27 im Neuen. Macht ihr immer so einfache Fragen?
- 3) Ich hab versucht nachzuzählen, aber in unserer Bibel sind fast nur Bilder.
- 4) Kommt drauf an, ob man die Apokryphen mitzählt.

2 Stille Zeit ...

- 1) ... mache ich morgens meistens noch vor dem Aufstehen. So etwa acht Stunden.
- 2) ... ist bei mir meistens viel zu still.
- 3) ... rückt mich jeden Morgen ein Stückchen näher an Gottes Herz.
- 4) ... hab ich früher mal genutzt, um mit fettem Lobpreis in den Tag zu starten, aber heute muss ich die Kinder anziehen.

3 Meine Freunde ...

- 1) ... haben vielleicht gemerkt, dass ich Christ bin. Ist mir aber eigentlich auch egal.
- 2) ... sind zum Glück noch keine Christen, weil Gott will, dass ich sie bekehre.
- 3) ... wissen vermutlich gar nicht, was ich glaube. Weiß ich ja meistens selbst nicht genau, wie soll ich dann mit wem darüber sprechen?
- 4) ... treffe ich jetzt wieder vorwiegend auf dem Kinderspielplatz.

4 Beim Abendmahl ...

- 1) ... nehme ich nur teil, wenn ich mit mir selber im Reinen bin.
- 2) ... nehme ich teil, solange es keine Frau austeilt.
- 3) ... langweile ich mich, weil ich viel schneller esse und trinke als die Anderen.
- 4) Gibt's das auch mit Cola?

5 Gott nahe zu sein, ist mein Glück ...

- 1) Also, das muss man ja im Kontext sehen.
- 2) Diese Jahreslosung gibt mir so viel.
- 3) ... fühlt sich aber meistens nicht so an.
- 4) ... hab ich mir mal auf den Arm tätowieren lassen.

6 Guter Lobpreis ...

- 1) ... ist sehr wichtig für meine Beziehung zu Gott.
- 2) ... ist dann, wenn alle sagen, dass es Gott trotz der schlechten Musik gefällt.
- 3) ... geht nicht ohne Strom.
- 4) Ich kann mich nur schwer darauf einlassen, wenn ich weiß, dass einige Leute in der Gemeinde die englischen Texte nicht verstehen.

7 Die Zigarette danach ...

- 1) Nach dem Lobpreis raucht man nicht!
- 2) Rauchen soll ja gar nicht so gesund sein.
- 3) Meine Freundin / mein Freund lässt mich nicht im Bett rauchen!
- 4) Nur wenn die Kinder nicht zuhause sind.

8 Wenn eine alte Dame in den Bus einsteigt und kein Sitzplatz mehr frei ist ...

- 1) What would Jesus do? Ich biete ihr natürlich meinen Platz an!
- 2) Ich würde ihr ja meinen Platz anbieten. Aber ist sie wirklich schon so alt, dass sie nicht beleidigt ist, wenn ich das mache?
- 3) ... mache ich die Augen zu und tue so als würde ich schlafen.
- 4) Ich fahr nicht mit dem Bus. Wir fahren einen Sharan.

9 Die Evolution ...

- 1) Das Thema hat mich schon in viele Glaubenskrisen gestürzt.
- 2) Wenn's die gäbe, würde das ja wohl in der Bibel stehen!
- 3) ... ist bewiesen: Ich war mal jung, wild und frei. Jetzt bin ich verheiratet und habe Kinder.
- 4) ... ist eine sehr spannende Sache und steht in keinem Widerspruch zur Bibel.

10

Eine Gute Predigt ...

- 1) ... ist nach zwölf Minuten vorbei.
- 2) Eine Predigt ist nicht gut oder schlecht. Sie ist die Verkündigung des Wortes Gottes!
Es steht mir nicht zu, das zu bewerten.
- 3) ... höre ich nur jeden zweiten Sonntag. Je nachdem ob ich die Kinder betreuen muss oder nicht.
- 4) ... erkenne ich daran, dass ich über den ersten der sieben Punkte so viel nachdenken muss, dass ich die letzten sechs verpasse.

11

Mülltrennung ...

- 1) Wir alle sollten jede Möglichkeit nutzen, um Gottes Schöpfung zu erhalten.
- 2) Ich lese jedes Quartal die Informationsbroschüre vom Wertstoffhof, um wirklich alles korrekt zu trennen.
- 3) ... mache ich selbstverständlich. Ich trenne in das, was in den Mülleimer fällt, und das, was daneben landet.
- 4) ... geht bei uns so:
 - Restmüll (wöchentlich, montags)
 - Gelber Sack (14-tägig, freitags, vergessen wir regelmäßig und haben dann Grünen-Punkt-Müll von vier Wochen im Keller stehen)
 - Blaue Tonne (Altpapier, 14-tägig, mittwochs)
 - Bioabfälle (Die Kinder haben neben dem Fahrradschuppen einen Kompost angelegt – Projektwochen in der Schule enden immer böse)
 - Windeleimer (so klein und schon so viel Müll)
 - Altglas (Nehmen wir auf dem sonntäglichen Familienspaziergang mit und werfen es in die Container, obwohl man das sonntags und nach 19:00 Uhr gar nicht darf. – Freiheit braucht Mut!)
 - Alte Batterien (Wir haben nur noch Akkus)

12

Homosexuell empfindende Menschen ...

- 1) Gott hasst die Sünde, aber liebt den Sünder (die Sünderin auch).
- 2) ... treten nachts wahrscheinlich selten auf Spielzeugautos.
- 3) Hilfe! Alle sagen was Anderes und jeder beruft sich auf die Bibel.
- 4) Steht die Sexualität überhaupt in einem Zusammenhang mit dem Christsein?



AUSWERTUNG

Die Tabelle weist für jede Frage jeder Antwortmöglichkeit einen bestimmten Buchstaben zu. Schau zuerst, welcher Buchstabe jeweils zu der Antwort gehört, die du angekreuzt hast. Dann zähle nach, welcher Buchstabe am häufigsten zu deinen Antworten gehört. Dieser Typ ist bei dir am stärksten ausgeprägt. Lies seine Beschreibung daher als erste.

A: _____ B: _____ C: _____ D: _____

ANTWORT

FRAGE

	1	2	3	4
1	D	A	B	C
2	D	C	A	B
3	D	A	C	B
4	C	A	D	B
5	C	A	D	B
6	A	D	B	C
7	A	C	D	B
8	A	C	D	B
9	C	A	B	D
10	D	A	B	C
11	A	C	D	B
12	A	B	C	D

Foto: markusspiske / _photocase.com

- I
- J
- K
- L
- M
- N
- O

Jesus von Nazareth / Jesus Christus: nach dem Neuen Testament (NT) der von Gott zur Erlösung aller Menschen gesandte Messias (griech. *christós* = „der Gesalbte“) und Sohn Gottes. „Christus“ ist also mitnichten der Nachname Jesu, sondern ein Ehrentitel, mit dem die ersten Christen ihren -> **Glauben** ausdrückten und die messianischen Heilsverheißungen der Hebräischen Bibel, des sog. Alten Testaments (AT), auf die historische Person des Jesus von Nazareth bezogen.

Kirchenspaltung: Als „Kirchenspaltung“ oder (lateinisch/griechisch) „Schisma“ („Spaltung“, „Trennung“) bezeichnet man die aufgrund eines Konflikts vollzogene Trennung verschiedener Strömungen innerhalb einer religiösen Glaubensgemeinschaft. Die Geschichte der Kirche lässt sich in großen Teilen auch als

Geschichte ihrer Schismen schreiben. Dass es im deutschen -> **Baptismus** ein Gemeindegründungskonzept gibt, das dem Motto „Gemeindegewachstum durch Gemeindegliederung“ folgt, ist hingegen ein ebenso falsches wie hartnäckiges Gerücht!

Köbner, Julius Johannes Wilhelm (1806-1884): Neben -> **Johann Gerhard Oncken** und -> **Gottfried Wilhelm Lehmann** einer der Gründungsväter des -> **Baptismus** in Deutschland. Er tat sich neben seiner umfangreichen Missions- und Lehrtätigkeit in der damals noch jungen -> **Freikirche** als Kirchenliederdichter und Schriftsteller hervor. 1848, im Jahr der Deutschen Revolution, die er freudig begrüßte, veröffentlichte er sein „Manifest des freien Urchristentums“, in dem er den -> **Baptismus** als eman-

zipatorische und basisdemokratische Bewegung darstellte.

ZITAT: „Aus dem Obigen wird es Jedem klar sein, dass wir (d.h. die Baptisten) dem Prinzip der Religionsfreiheit huldigen. Wir empfangen diese edle Freiheit nicht erst heute aus der Hand irgend einer Staatsgewalt, wir haben sie seit 15 Jahren als unser unveräußerliches Gut betrachtet, und sie, wenn auf Kosten unsrer irdischen Habe und Freiheit, fortwährend genossen. Aber wir behaupten nicht nur unsre religiöse Freiheit, sondern wir fordern sie für jeden Menschen, der den Boden des Vaterlandes bewohnt, wir fordern sie in völlig gleichem Maße für Alle, seien sie Christen, Juden, Muhamedaner oder was sonst.“ (Julius Köbner, Manifest des freien Urchristentums)

A

Du bist ein ganz hervorragender Christ – oder eine ganz hervorragende Christin. Wirklich. Das muss man neidlos anerkennen. Du weißt in jeder Situation, was man als Christ zu fühlen, zu tun und zu denken hat. Das funktioniert bei dir ganz intuitiv und völlig ohne nachzudenken. Selbst wenn in dir mal Zweifel aufkommen, wirst du es gar nicht merken. Denn Gefühle des Zweifels sind Anfechtungen und angefochten wird nur, wer besonders gradlinig auf dem rechten Weg unterwegs ist ... Wirklich vorbildlich!

B

Wow! Die Jesus Freaks der 90er Jahre waren perfekt für dich! Einfach wild und ehrlich seinen Glauben leben, ohne sich darum zu kümmern, was Andere denken oder für richtig halten. Naja, die 90er Jahre sind vorbei. Merkste selbst, ne? Du könntest aber immer noch ein guter Christ sein, wenn dir nicht ständig die Realität brutal dazwischen funken würde. Aber jetzt ist eben erstmal die Familie dran. Und sein eigenes Leben aufgeben für die Menschen, die man liebt ... viel näher wirst du an Christus wohl nicht rankommen.

C

Herzlichen Glückwunsch! Du bist der perfekte Baptist. Du glaubst wirklich an Gott, und das könnte so schön sein, hätte er dir nicht ein Hirn geschenkt. Das kommt dir bei vielen Gelegenheiten in die Quere. „Kann man dieses wirklich so sagen?“ „Verletzt jenes vielleicht jemandes Gefühle?“ „Steht das so wirklich im Urtext?“ Das ist einerseits sehr gut, denn es führt zu einem reflektierten und mündigen Glauben, kann andererseits aber auch ganz schön anstrengend sein, oder? Gott hat dir einen Kopf zum Denken geschenkt, schon richtig. Aber auch ein Herz zum Glauben. Mach dir beim nächsten Lobpreis also keine Gedanken über die flachen Texte und wenigen Akkorde, sondern sing mit. Aus ganzem Herzen.

D

Keine Ahnung, ob du überhaupt ein richtiger Christ bist. Oder eine richtige Christin. Aber du bist ehrlich. Die Antworten, die du angekreuzt hast, erfordern Mut. Zumindest, wenn man davon ausgeht, dass nach dir noch ein richtiger Christ den Test in die Finger bekommt und sieht, was du angekreuzt hast. Deine Ehrlichkeit macht dich sympathisch – zumindest für Gott. Viele andere Christen können die Wahrheit aber nicht in dem Maße erkennen wie du. Und sie ertragen erst recht nicht. Trotzdem: Gerade deshalb sind Impulse von dir für die Gemeinde/Kirche sehr wertvoll, wenn du sie richtig dosierst: „With great power comes great responsibility.“



LITERATUR: Julius Köbner, Manifest des freien Urchristentums (1848).

Konfession: Unter einer Konfession (von lat. confessio = „Geständnis“, „Bekennnis“) versteht man eine Untergruppe innerhalb einer Religion (vgl. auch -> **Denomination**). Der Begriff kommt aus dem -> **Christentum** und bezeichnet hier zunächst eine Zusammenfassung von Glaubenssätzen. Erst später wird er auch als Bezeichnung für eine christliche Gruppe verwendet, die sich durch ein gemeinsames Bekenntnis von anderen christlichen Gruppen unterscheidet. Konfessionen sind also Ausdruck der verloren gegangenen Einheit der Kirche und treffen sich zur (partiellen) Überwindung dieser -> **Kirchenspaltung** in der -> **Ökumene** wieder (es sei denn, zu ihrem Bekenntnis

gehört, dass die Ökumene vom Teufel ist; dann natürlich nicht!).

Lehmann, Gottfried Wilhelm (1799-1882): Neben -> **Johann Gerhard Oncken** und -> **Julius Köbner** einer der Gründungsväter des -> **Baptismus** in Deutschland. Von -> **pietistischer Frömmigkeit** geprägt, setzte er sich in der noch jungen deutschen Baptistenbewegung für die Außenmission und für die religiöse Duldung seiner Kirche durch den Staat ein. Lehmann war maßgeblich am ersten regionalen Zusammenschluss der deutschen Baptisten, der „Vereinigung Preußen“ (1848) beteiligt, die zum Modell des ein Jahr später gegründeten nationalen Baptistenbundes (heute: -> **Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden**) wurde. Er gehörte auch zu

den Mitbegründern der -> Deutschen Evangelischen Allianz.

Luther, Martin (1483-1546): Reformator wider Willen. Er wollte eigentlich nur die römisch-katholische Kirche erneuern, führte jedoch mit der -> Reformation eine der größten und bedeutendsten Umwälzungen in der Geschichte Europas herbei. Kleiner, aber feiner Nebeneffekt: Der Reformationstag (31. Oktober) ist in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ein gesetzlicher Feiertag, in Baden-Württemberg gibt's schulfrei, und in Niedersachsen können evangelische Schüler auf Antrag für die Dauer eines Gottesdienstes vom Unterricht freigestellt werden. Yippie!

J

K

L

M

N

O

P

OBDACHLOS

🕒 1:22 MIN Obdachlosigkeit - Was bedeutet dieses Wort für uns? Sind Obdachlose nicht Menschen, die nicht kämpfen können, die nichts erreicht haben?

Die beiden auf dem Bild haben etwas erreicht. Sie haben Spanien, Frankreich und England bereist. Und immer haben sie ihre lustigen Schilder im Gepäck. Sie kennen unsere Vorurteile, und sie machen sich lustig über uns.

Ich stehe vor einem Einkaufszentrum und beobachte, wie eine junge Frau lächelt, als sie die Papp-schilder mustert. „Für mehr Bier“, „Für Wein“, „Für Joints“, „Für den Kater“ steht da geschrieben. Und in der Mitte: „Zumindest sind wir ehrlich“.

Ich muss ebenfalls lächeln. „Dass wir Sie zum Lachen gebracht haben, ist das nicht ein wenig Geld wert?“ – Zur Antwort höre ich das Geld klimpern. Ich frage, ob ich ein Bild machen darf, und prompt zieht der ältere von beiden ein weiteres Schild hervor: „Fotos 278 €“. Lachend hole ich meine Kamera hervor und knipse dieses Bild.

Ich ziehe meinen Kragen hoch, denn es fegt ein eisiger Wind. Plötzlich bin ich froh, dass ich ein Dach über dem Kopf habe. Ich schmeiße den beiden etwas in den Hut.

„Besuch doch mal unsere Internetseite! Facebook haben wir auch!“, ruft einer der beiden. Es klingt wie ein Scherz. Doch diese Obdachlosen sind modern. Sie haben tatsächlich eine eigene Homepage. „Lazy Beggars“ nennen sie sich.

Auf der Website erfahre ich mehr über sie. Lyndon Owen war Informatiker und hatte einen gut bezahlten Job. Doch der ganze Stress wurde ihm zu viel. Er packte die wichtigsten Sachen in einen Rucksack und verließ sein Land. Irgendwann lernte er José Manuel Calvo kennen. Der lebt ebenfalls aus eigenem Willen auf der Straße.

Ich habe den Eindruck, die beiden leben genau das Leben, das sie sich wünschen – auch wenn es ganz anders aussieht, als das, was die Mehrheit sich erträumt. Ich finde sogar, sie sehen recht glücklich aus. Mich haben die beiden jedenfalls zum Lachen und zum Nachdenken gebracht. ■

<https://www.facebook.com/LazyBeggars>





Elena Rommert ist 17 Jahre jung, geht noch zur Schule, fotografiert und schreibt in ihrem Blog www.kreativbloggerin.de über Kreatives, Mode und Fotografie. Ihr Bild „Obdachlosigkeit“ erzählt eine Geschichte und ist zugleich ein Ausblick auf die nächste HERRLICH-Ausgabe zum Thema „Was das Leben reich macht“ ...

Du fotografierst? Du hast ein besonderes Foto gemacht und kannst dazu eine Geschichte erzählen? Dann kontaktiere uns unter herrlich@gjw.de und lass uns drüber reden! Vielleicht erscheint dein Foto dann in einer der nächsten HERRLICH-Ausgaben ...



Foto: Elena Rommert

ICH BIN CHRIST, TROTZDEM TRINKE ICH ALKOHOL

MATTHIAS (WEENER)

🕒 2:51 MIN Ich denke, das Thema „Alkohol trinken – Ja oder Nein“ hat auch mit dem Thema „Verantwortung“ zu tun. Ich habe Verantwortung für das, was ich tue. Nicht nur für mich selber, sondern auch für meine Mitmenschen. Ziehe ich sie mit hinein? Verleite ich sie zum Alkohol? Beachte ich das Alter für den Alkoholgenuss? Welches Bild wirft es auch auf die Menschen im Umkreis, wenn die Gemeinde beim öffentlichen Gemeindegillen alkoholische Getränke anbietet? Was für ein Image entsteht, wenn es im Sommer auf Freizeiten oder sonstwo Alkohol gibt? Gibt es eine Alternative? Kann ich es vertreten, am Freitag und Samstag auf Party zu gehen, Alkohol zu trinken und einen Absturz zu haben – und dann am Sonntag in die Gemeinde/Kirche zu gehen? Was sagt Gott dazu? Was ist mit dem Gewissen?

Ich muss für mein Handeln/mein Tun, Rechenschaft ablegen vor meinen Mitmenschen. Das sind zum einen die Freunde, mit denen ich unterwegs bin, zum anderen aber auch die Menschen, die ich dort antreffe. Mit Mitmenschen sind auch die Eltern, die Gemeindeleitung, die Gruppenmitarbeiter und Andere gemeint.

Die größte Verantwortung aber haben wir vor Gott. Irgendwann einmal müssen wir auch Rechenschaft ablegen vor Gott. Wir müssen für unser Tun und Handeln geradestehen. Egal ob es positiv oder negativ war.

WAS SAGT DENN NUN DIE BIBEL DAZU?

In der Bibel gibt es kein Gebot, das uns verbieten würde, Alkohol zu trinken. Ganz im Gegenteil. Es gibt sogar Passagen, in denen der Alkohol positiv dargestellt wird (1 Tim 5,23; Joh 2,1-12). Es ist aber auch interessant zu sehen, dass es in der Bibel einige Geschichten gibt, in denen erzählt wird, was passiert, wenn zu viel Alkohol (damals oft nur Wein) im Spiel ist. Da ist die Rede von Entblößung (1 Mose 9,20-23) und von Taumeln durch Wein (Ps 60,5). Mehrmals tauchen auch Ermahnungen auf, dass zu viel Alkohol zu trinken nicht gut ist (Eph 5,18; Apg 14,19-23). Und es gibt das direkte Verbot, dass wir uns nicht besaufen sollen (Röm 13,13).

Ich selber habe für mich entschieden: Es ist nicht verboten, Alkohol zu trinken, aber ich habe etwas dagegen, wenn man sich betrinkt, denn das ist nicht der Wille Gottes (Gal 5,19-21; 1 Tim 3,3). Ich muss für mich selber wissen, was gut ist und was nicht. Auch und gerade mit dem Wissen, dass ich bei Gott einmal Rechenschaft ablegen muss. Dabei will ich die Mahnungen von Paulus berücksichtigen:

- „Prüft aber alles und das Gute behaltet.“ (1 Thess 5,21)
- „Und sauft euch nicht voll Wein (Alkohol), woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen.“ (Eph 5,18)
- „Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht; sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfallt.“ (Röm 13,13-14) ■



Kein Alkohol ist vielleicht doch eine Lösung!?

KEIN ALKOHOL IST VIELLEICHT DOCH EINE LÖSUNG DANIEL (HAMBURG)

🕒 1:27 MIN Ich trinke keinen Alkohol. Man könnte ein „Und das ist auch gut so!“ dahinter setzen. Ich finde das auch gut so! Es ist nicht so, als hätte ich noch nie etwas getrunken. Auch über die Grenzen meines Bewusstseins und meines Mageninhaltes hinaus. Aber ich habe darauf keinen Bock mehr!
Ich finde es, ehrlich gesagt, ziemlich unnötig!

Das liegt nicht nur an den Abhängigen im Park, deren Körper und Hirn vom Alkohol zu Grunde gerichtet wurden. Ich kenne auch genug Menschen, die wir alle nicht als Alkoholiker einstufen würden, die eigentlich „nur mal“ zwei, drei Bierchen trinken und nett feiern, und doch hat der Alk schlimme Folgen.

Zwei aktuelle Beispiele: Der Vater wird aggressiv und gewalttätig, wenn er trinkt. Und das sorgt letztlich für die Scheidung. Oder bei einem befreundeten jungen „Pärchen“ ist der Beziehungsstand gerade „offen“, da sie auf einer Party besoffen mit einem anderen Kerl rumgemacht hat. Die Kontrolle über das eigene Verhalten geht auf dem Boden der Flasche verloren.

Ich glaube, wir haben in Deutschland ein massives Alkoholproblem. Und das durch alle Schichten und Altersgruppen hindurch! Nicht nur, dass jedes Wochenende kleine Kinder mit Alkoholvergiftungen oder 3,8 Promille ins Krankenhaus gebracht werden, es ist völlig selbstverständlich, zum Essen den Wein oder das Bier zu trinken oder einen „Absacker“ hinterher. Gefühlt gibt es wenige Menschen, die innerhalb einer Woche keinen Tropfen Alkohol trinken. Alkohol ist und bleibt eine Droge, und sie wird nicht besser, wenn man den Körper durch regelmäßiges Trinken trainiert und daran gewöhnt.

WENN ICH „KOMA-SAUFEN“ UND „FLATRATE-PARTY“ HÖRE, KRIEGE ICH DAS KALTE KOTZEN!

Wie kann man nur glauben, dass ein Wochenende erst dann ein gutes Wochenende war, wenn man am Montag entweder nix mehr davon weiß oder 31 Paracetamol gegen den Kater nehmen muss! Ich denke, gerade als Christen können wir da ein Zeichen setzen. Anders sein. Gegen den Strom schwimmen und dazu stehen, dass es andere Werte gibt.

Ja, Jesus hat mit den Menschen gefeiert. Aber das kann ich auch, ohne mich zuzudröhnen. Das hat nichts mit weltfremd sein, Spießertum oder Langweiler sein zu tun. Gerade solche Sprüche machen mich aggressiv, weil es das Problem Nichttrinker = Sonderling verdeutlicht.

Wir werden das Alkoholproblem nicht lösen, aber wir können den Menschen um uns herum zeigen, dass wir keinen Alkohol brauchen, um Spaß zu haben. Wir können gerade den jungen Menschen zeigen: Du bist auch angenommen, wenn du nicht jedes Saufspiel gewinnst, wenn du zu einem Nein stehst. Wir können anfangen, aufzuhören.

DIE HISTORISCH-KRITISCHE METHODE

DIE HISTORISCH-KRITISCHE METHODE

Für die Einen ist sie die einzig wahre, weil wissenschaftliche Methode der Bibelauslegung, Andere sehen in ihr den Sündenfall der modernen Theologie: die sog. „Historisch-Kritische Methode“ (kurz: HKM).

🕒 12:10 MIN Die Ursprünge der HKM liegen in der Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts. Aufklärung, verstanden als „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ (Immanuel Kant), war das Programm dieser philosophiegeschichtlichen Epoche. Der Mensch sollte sich seiner Vernunft, seines unabhängigen Verstandes bedienen, anstatt sich auf nicht hinterfragte und nicht hinterfragbare Autoritäten wie Religion und Tradition zu berufen. Als wissenschaftlich galt, was mit von jedermann nachvollziehbaren Methoden geprüft und gegebenenfalls auch widerlegt werden konnte. Von der Aufklärung beeinflusste Theologen, allen voran Johann Salomo Semler (1725-1791), führten in der zweiten Hälfte des 18.

Jahrhunderts die philosophischen und wissenschaftlichen Prinzipien der Aufklärung auch in der Theologie ein. Die Auslegung der Heiligen Schrift, die biblische Exegese, blieb davon nicht unberührt. Ihr Ziel war nun, die biblischen Texte in ihrem jeweiligen geschichtlichen Kontext zu verstehen und auszulegen. Dabei spielten die Rekonstruktion ihrer vermuteten Vor- und Entstehungsgeschichte und die Einbindung der Texte in ihr geschichtliches Umfeld eine besondere Rolle.

So entstand nach und nach die HKM, genau genommen nicht eine Methode, sondern eine Kombination unterschiedlicher, aufeinander aufbauender Methoden zur Untersuchung biblischer Texte. Historisch ist die HKM, weil sie davon ausgeht, dass

jeder Text eine Geschichte hat, die für sein Verständnis und seine Auslegung wichtig ist. Kritisch ist sie, weil sie sich auf allgemein einsichtige und nachvollziehbare Kriterien für die Untersuchung der Texte beruft.

An dieser Stelle ein kurzer **Exkurs zum Begriff Kritik**. Im heutigen Sprachgebrauch wird das Wort Kritik häufig negativ verstanden – als Beanstandung, Bemängelung oder Tadel. Ursprünglich meint es aber – abgeleitet vom griechischen *krínein* (scheiden, trennen) – einfach nur, etwas oder jemanden aufgrund zuvor festgelegter oder vereinbarter Maßstäbe prüfend zu beurteilen.



Volkmar Hamp ist Theologe und Referent für Redaktionelles im Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Bundesgeschäftsstelle). Nebenbei arbeitet er als Fotograf, liebt Bücher, Filme, Musik und Comics und – natürlich – Berlin!

DIE METHODEN DER HKM

TEXTKRITIK

Am Anfang steht die Rekonstruktion des wahrscheinlich ursprünglichen Textes. Dazu muss man sich klar machen, dass wir keinen einzigen biblischen Text im Original, also in der handschriftlichen Fassung seines Urhebers (auch „Autograph“ genannt), vorliegen haben. Die Texte müssen auf Grundlage der ältesten und besten erhaltenen Textzeugen rekonstruiert werden.

Dafür werden alle verfügbaren antiken Fassungen des Textes gesammelt und zusammengestellt (kollationiert). Anschließend werden die unterschiedlichen Lesarten miteinander verglichen, und es wird entschieden, welche Variante die vermutlich ursprünglichste ist. Wichtigstes Kriterium dabei: Die ursprünglichere Lesart ist in aller Regel die, die das Zustandekommen der anderen Varianten am besten erklären kann.

Den so rekonstruierten hebräischen (AT) oder griechischen (NT) Text nennt man „Urtext“ oder „Archetyp“. Er bildet die Grundlage für die Übersetzung der Bibel in moderne Sprachen und für ihre Auslegung (Exegese).

TEXTANALYSE

Dieser Schritt gehört nicht zur klassischen HKM, spielt aber seit einigen Jahren eine wichtige Rolle in der wissenschaftlichen Exegese. Die HKM arbeitet vor allem diachron. Das heißt: Sie versucht, die vermutete Entstehungsgeschichte biblischer Texte zu rekonstruieren. In der neueren Exegese ist man jedoch wieder stärker dazu übergegangen, die biblischen Texte in ihrer Endgestalt, also synchron zu betrachten: Bevor der Text in seine Vorstufen „zerlegt“ wird, soll er in seiner jetzt vorliegenden Gestalt zur Geltung kommen.

Dabei bedient sich die Textanalyse linguistischer und literaturwissenschaftlicher Methoden wie der Wortfeld- und der Strukturanalyse.

LITERARKRITIK

Die sog. „Literarkritik“ versucht zu klären, ob in einem Bibeltext ältere schriftliche Quellen verarbeitet wurden. Sprachliche oder inhaltliche Brüche und Ungereimtheiten im Text, Widersprüche oder fehlende Bezüge zwischen einzelnen Versen sowie Wiederholungen, die den Erzählablauf stören, werden als Hinweise auf solche Quellen gedeutet.

Ein bekanntes Beispiel ist der Wechsel der Gottesbezeichnung in einigen Passagen des ersten Mosebuchs (Genesis) von „Jahwe“ (dem israelitischen Gottesnamen) zu „Elohim“ (= Gott). Daraus hat man geschlossen, dass hier zwei unterschiedliche Quellen (der „Jahwist“ und der „Elohist“) zusammengeführt worden sind. Sprachliche und inhaltliche Unterschiede haben auch dazu geführt, für Jesaja 40-55 und Jesaja 56-66 andere Autoren anzunehmen als für (den Grundtext von) Jesaja 1-39. Und ein Vergleich der sog. „synoptischen“ (= zusammen anzuschauenden) Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas legt nahe, dass Matthäus und Lukas auf Markus zurückgegriffen und zusätzlich eine weitere Quelle mit Jesusworten sowie je eigenes „Sondergut“ benutzt haben.

All das sind und bleiben natürlich Hypothesen, mit denen man heute sehr viel vorsichtiger und kritischer umgeht als früher. Doch manche dieser Hypothesen haben sich bewährt und bieten nach wie vor gute Erklärungen zur Entstehungsgeschichte der biblischen Texte.



Melanchthon, Philipp (1497-1560): Reformator und Wegbegleiter -> **Martin Luthers.**

Mennoniten: Evangelische -> **Freikirche**, die auf die -> **Täuferbewegung** der -> **Reformationszeit** zurückgeht und sich auf den aus Friesland stammenden täuferischen Theologen -> **Menno Simons** (1496-1561) beruft.

Methodismus ist in der Psychologie die Tendenz zum Handeln in einem vorgeprägten Ritual. In der -> **Konfessionskunde** bezeichnet der Ausdruck christliche Kirchen, die sich in ihrer Theologie und Kirchenverfassung auf die von -> **John Wesley** (1703-1791) zurückgehende methodistische Tradition berufen. Das Hauptgewicht von Wesleys Theologie liegt auf der Gesinnung und Lebensführung des Einzelnen, nicht auf den theo-

logischen Lehren und Dogmen der Kirche. Der Methodismus entstand im England des 18. Jahrhunderts als -> **Erweckungsbewegung** innerhalb der anglikanischen Kirche. Die Bezeichnung „Methodismus“ geht auf folgende kleine Anekdote zurück (und damit schließt sich der Kreis zur Psychologie): Eine religiöse Studentengruppe in Oxford fiel durch ihre systematische Zeiteinteilung und Lebenseinstellung auf, woraufhin die

Studenten dieses „Heiligen Clubs“ spöttisch als „Methodisten“ bezeichnet wurden.

Moral: Während es in der -> **Ethik** um die theoretische Begründung sittlichen Verhaltens geht, bezeichnet man mit Moral die tatsächlichen Handlungsmuster, Konventionen, Regeln oder Prinzipien, in denen sich eine bestimmte Ethik praktisch ausdrückt.

L

M

N

O

P

Q



REDAKTIONSKRITIK

Die Redaktionskritik (oder Redaktionsgeschichte) beschreibt, wie die biblischen Autoren ihre Quellen verarbeitet haben und arbeitet so die Aussageabsicht und das theologische Profil der jeweiligen Autoren heraus. Sie achtet dabei auf redaktionelle Veränderungen wie die Umstellung von Textabschnitten, Kürzungen und Erweiterungen, stilistische Anpassungen und theologische Deutungen. So steht zum Beispiel bei Matthäus die Lehre Jesu im Vordergrund, während es bei Markus mehr um sein Handeln geht. Bei Matthäus finden sich auch mehr alttestamentliche Zitate als in den anderen Evangelien, er verwendet häufiger aramäische Begriffe und beschreibt viele Diskussionen über das mosaische Gesetz und die pharisäische Tradition. Darüber hinaus hat er ein großes Interesse daran, Jesus als den im Alten Testament verheißenen Messias der Endzeit vorzustellen. All dies macht deutlich: Matthäus schreibt für Judenchristen, denen er Jesus von Nazareth als Erfüllung alttestamentlicher Messiasverheißungen nahebringen will.

Bei Lukas hingegen tritt die endzeitliche Naherwartung zurück. Ihm geht es mehr um das Wesen des Gottesreiches als um sein baldiges Kommen, und er lehnt sich stärker an die Gepflogenheiten griechischer Geschichtsschreibung an als Markus und Matthäus dies tun. Die Adressaten seines Evangeliums sind vermutlich gebildete Heidenchristen.

GATTUNGSKRITIK

Die Gattungskritik (auch „Formgeschichte“ genannt) geht davon aus, dass jede sprachliche Äußerung eine bestimmte Form hat oder einer bestimmten (literarischen) Gattung angehört. Aufgrund dieser Form bzw. Gattung zieht sie Rückschlüsse auf den ursprünglichen Sinn eines Textes.

Ein modernes Beispiel: Wir können auf den ersten Blick unterscheiden, ob es sich bei einem Text um eine Presseerklärung oder um ein Gedicht handelt und werden beide Texte mit unterschiedlichen Erwartungen lesen.

So fragt auch die formgeschichtliche Methode bei jedem biblischen Text, um welche Art von Literatur es sich handelt (Gleichnis, Wundererzählung, Brief, Klage-, Dank- oder Lobpsalm etc.) und bei welcher Gelegenheit dieser Text gesprochen, aufgeschrieben oder gelesen wurde („Sitz im Leben“). Beides – die Gattung und der Sitz im Leben – lassen die Absicht eines Textes besser erkennen.

Während die ältere Formgeschichte ihre Gattungsanalysen noch vielfach dazu benutzte, mündliche Vorstufen der schriftlich überlieferten Texte zu rekonstruieren, beschränkt sich die neuere Formgeschichte darauf, Form und Gattung der vorliegenden Endgestalt der Texte möglichst differenziert zu analysieren und zu beschreiben.

TRADITIONSKRITIK

Die Traditionskritik (auch „Überlieferungs-“ oder „Traditionsgeschichte“ genannt) fragt nach der mündlichen Überlieferung, die den ersten schriftlichen Vorstufen unserer Bibeltexte voranging. Vor allem im Blick auf die Hebräische Bibel (unser „Altes Testament“) ist davon auszugehen, dass viele der dort überlieferten Texte eine lange Vorge-

schichte in der mündlichen Tradition haben. Aber auch die meisten Jesusworte und Jesusgeschichten im Neuen Testament sind wohl zunächst mündlich überliefert und erst nach einigen Jahren schriftlich fixiert worden. Und auch die neutestamentlichen Briefe lassen manchen Rückgriff auf mündliche Überlieferung erkennen.

Anders als die Formgeschichte fragt die Traditionskritik jedoch nicht nach festen Gattungen oder formelhaften Wendungen, sondern eher inhaltlich: nach überlieferten Stoffen und Motiven (Schöpfung, Exodus, David, Königtum, Messias etc.). Welche Überlieferungsströme dieser „Traditionen“ sind im Laufe der Geschichte auszumachen? Wie haben sie sich entwickelt und wo ist der vorliegende Text darin anzusiedeln?

Ein Beispiel: Die Exodustradition hat ihren Ursprung in der Frühgeschichte Israels, wird aber im zweiten Teil des Jesajabuches aufgegriffen, um die bevorstehende Rückführung des Volkes Israel aus der babylonischen Gefangenschaft zu beschreiben.

MOTIV- UND BEGRIFFSGESCHICHTE

Dieser Methodenschritt der HKM fragt nicht nach den mündlichen oder schriftlichen Vorstufen eines Bibeltextes als Ganzem, sondern nach Geschichte und Bedeutung einzelner darin verwendeter Motive oder Begriffe.

Was meinen die biblischen Autoren, wenn sie von „Gerechtigkeit“, von „Glaube“, „Hoffnung“, „Liebe“ oder von „Versöhnung“ sprechen? Ist ihr Verständnis dieser Begriffe von alttestamentlich-jüdischen Vorstellungen oder von hellenistisch-römischen Vorstellungen geprägt? Und wie verhält sich ihr Verständnis dieser Begriffe zu der Art und Weise, wie wir diese Begriffe heute gebrauchen? Die Ergebnisse jahrhundertelanger Forschung hierzu finden sich in den großen theologischen Lexika oder biblischen Wörterbüchern unserer Zeit.

RELIGIONSGESCHICHTLICHER VERGLEICH

Die Texte der Bibel sind weder vom Himmel gefallen noch haben sie sich im luftleeren Raum entwickelt. Ganz im Gegenteil! Ihre Autoren standen in regem Austausch mit anderen Kulturen, Religionen, Weltanschauungen und Philosophien. Aufgabe des religionsgeschichtlichen Vergleichs ist, hier nach Übereinstimmungen und Unterschieden zu fragen, um so den Kern der biblischen Botschaft noch besser und genauer herauszuarbeiten.

DIE HKM UND ANDERE FORMEN DER BIBEL AUSLEGUNG

Ziel der HKM ist also, biblische Texte in ihrem jeweiligen geschichtlichen Kontext zu verstehen, bevor sie im Blick auf neue Kontexte und Zusammenhänge in unserer Zeit ausgelegt werden. Dabei müssen die Methoden und Ergebnisse der HKM immer wieder nachvollziehbar begründet werden und entwickeln sich dadurch stetig weiter. Der „garstige, breite Graben der Geschichte“ (Lessing) wird auf diese Weise überbrückt, aber nicht zugeschüttet.

Natürlich ist die HKM nicht die einzig mögliche und allein legitime Form der Bibelauslegung. Andere Zugänge – zum Beispiel sozialwissenschaftliche und psychologische Auslegungsmethoden oder Formen der unmittelbaren Begegnung mit biblischen Texten in Bibliodrama, Bibliolog oder einfachem „Bibel teilen“ – haben genauso ihre Berechtigung und ihren Wert. Aber die HKM kann – als deren Vorbereitung und Korrektiv – einer allzu willkürlichen und subjektiven Vereinnahmung biblischer Texte entgegenwirken.

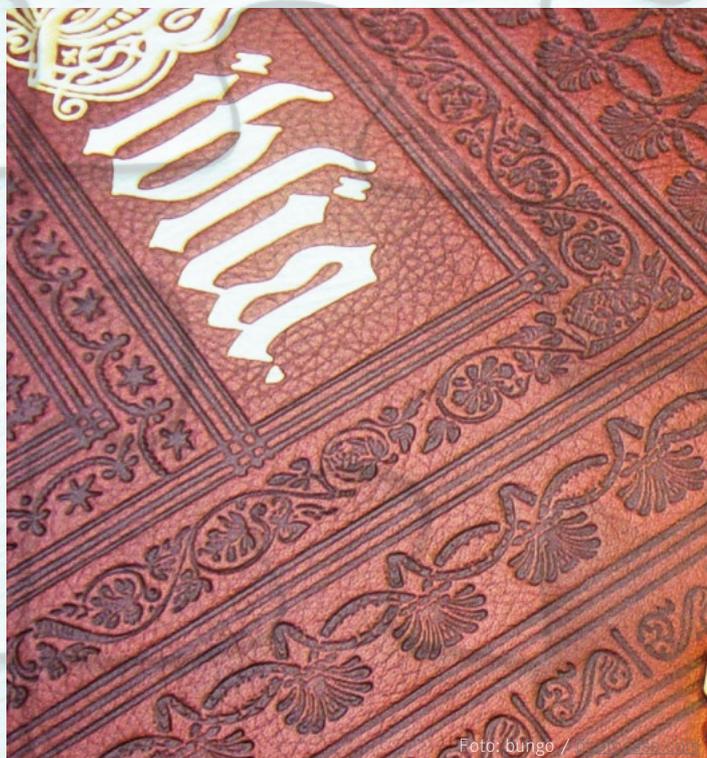
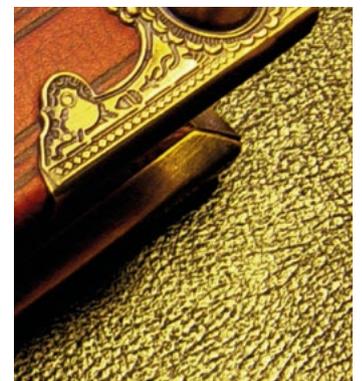


Foto: bunge / fotostock.com

DIE HKM UND DAS SCHRIFT- VERSTÄNDNIS

Wer sich mit den Methoden der historischen Bibelauslegung im oben beschriebenen Sinne beschäftigt, kommt nicht umhin, sich Gedanken über das eigene Schriftverständnis zu machen. Denn die Methoden und Ergebnisse der HKM lassen sich natürlich nicht mit einem Schriftverständnis vereinbaren, das davon ausgeht, dass alle Texte der Bibel den jeweiligen Autoren wortwörtlich von Gott eingegeben („verbalinspiriert“) und darum vollkommen irrtumslos und widerspruchsfrei sind. Sie passen aber sehr wohl zu einem Schriftverständnis, das Gotteswort und Bibelwort nicht in eins setzt, sondern die Bibel als „Gottes Wort in Menschenmund“ versteht. So formuliert das z.B. die „Rechenschaft vom Glauben“, das Glaubensbekenntnis des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland. Dort heißt es:

„Die Bibel ist Gottes Wort in Menschenmund. Deshalb tragen ihre Bücher die Kennzeichen der Zeiten, in denen sie entstanden sind. Ihre Sprachen, ihre Denkweisen und ihre literarischen Formen sind den Orten und Zeiten verhaftet, aus denen sie stammen. Deshalb ist der christlichen Gemeinde und ihrer Theologie im Hören auf Gottes Wort auch das geschichtliche Verständnis der Heiligen Schrift aufgetragen. Geschichtliche Deutung der Schrift rechnet mit der Wirksamkeit des Heiligen Geistes, wie bei der Entstehung so auch bei der Auslegung der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments. Die Bibel lebt, denn Gott redet durch sie.“ (Rechenschaft vom Glauben, Teil 1 Abschnitt 6: Gottes Wort – die Bibel) – Amen dazu! ■



Nachfolge Jesu: Das Leben als Christ oder die christliche Existenz kann, dem Sprachgebrauch der Bibel folgend (Mk 1,16-18; Mt 8,19-22; Joh 1,35-51 u.a.), auch als „Nachfolge“ oder „Nachahmung“ (lat. imitatio) Christi bezeichnet werden. Im wörtlichen Sinne Jesus nachgefolgt sind ihm natürlich nur seine -> **Jünger**, im

übertragenen Sinne tut dies – mehr oder weniger – jeder -> **Christ**. Eine heute populäre Form der Erinnerung daran, dass dies so ist (oder so sein sollte), sind die seit den 90er Jahren auf Millionen Armbändern verbreiteten Buchstaben -> **W.W.J.D.** („What would Jesus do?“ – „Was würde Jesus tun?“).

LITERATUR: Thomas von Kempfen, Nachfolge Christi (De imitatione Christi) (ca. 1416); John Bunyan, Pilgerreise zur seligen Ewigkeit (The Pilgrim's Progress from This World to That Which Is to Come) (1678); Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge (1937).

N

O

DIE ERSTEN 100 TAGE MIT DEM FAIRPHONE

🕒 4:14 MIN Anfang Mai 2013 nahm ich als Gast an der Bundeskonferenz des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Kassel teil. Das Thema war „Christsein in einer vernetzten Welt“.

Auf Twitter konnte parallel zu den Veranstaltungen unter dem offiziellen Hashtag #befg2013 diese Konferenz kommentiert werden, und als „Novum“ wurden diese Tweets über eine sogenannte „Twitterwall“ auf einer Leinwand in einem benachbarten Raum für alle sichtbar gemacht.

Das war besonders für die noch nicht mobil vernetzten Teilnehmer interessant. Also auch für mich mit meinem alten Handyknochen in der Tasche. Nun konnte ich wenigstens mitlesen, aber selber etwas zwitschern war nicht drin.

Im weiteren Verlauf der Konferenz bekam ich allmählich Lust, es mal mit diesen neuen Medien und sozialen Netzwerken zu probieren. Um im stetig wachsenden Freundeskreis der „Smarties“ auch mitreden zu können, musste also ein Smartphone her!

Nur wollte ich vor dem Hintergrund der in den Medien dargestellten schlechten Arbeitsbedingungen von Arbeitenden zum Beispiel in der chinesischen Elektronikindustrie nicht einfach irgendein Smartphone kaufen. Etwas Recherche in Sachen Fairness, Nachhaltigkeit und Umweltaspekten schien mir hier angebracht. Und das war überraschenderweise gar nicht so schwierig.

Ich fragte einen Freund und Mitarbeiter bei **GJW global**, ob ihm nicht etwas Fairees auf dem Smartphone-Markt bekannt wäre. Ge-

meinsam stießen wir dann auf das niederländische Projekt „Fairphone“, das gerade dabei war, über eine Art Crowdfunding ein neues Smartphone auf den Markt zu bringen. Wie der Name vermuten lässt, soll das Besondere dieses Produkts nicht darin bestehen, beste Performance zu bieten oder als Statussymbol mit maximalem Gewinn für die Marke zu dienen. Da gibt es schließlich schon andere Platzhirsche auf diesem Markt. Nein, hier geht es um Punkte wie das Erstreben von fairen Arbeitsbedingungen bei der Herstellung des Produkts, Verwendung von Rohstoffen aus möglichst konfliktfreien Regionen oder auch um ein offenes und nachhaltiges Design für eine weitere Verwendung auf einem zweiten Markt (z.B. in Entwicklungsländern).



David Dammann ist Hardware-Entwickler und leidenschaftlicher Bassist mit nerdigen T-Shirts à la Sheldon Cooper.

Ein Recyclingprogramm sorgt dafür, dass 70.000 alte Handys aus Afrika wieder re-importiert werden, um hier fachgerecht entsorgt zu werden. Nicht zuletzt geht es auch um Transparenz bei der Preisgestaltung und den Arbeitsprozessen.

So habe ich also noch im Mai 2013 als 3.433ster für 325,- Euro ein Fairphone bestellt und „durfte“ es auch gleich per Vorkasse bezahlen. Anfang Januar dieses Jahres kam es nun endlich, und wir sind Freunde geworden.

Die technische Ausstattung ist für die meisten User völlig ausreichend, und ich persönlich bin noch an keine Grenze gestoßen. Das Fairphone macht Bilder (vorne und hinten), spielt Musik, empfängt Radio und GPS, kommt ins schnelle Internet und hat zwei Slots für SIM-Karten, die parallel genutzt werden können. Die Rückwand ist leicht abnehmbar und der Akku dadurch gut auszutauschen, sollte er mit der Zeit zu schwach werden. Als Betriebssystem gibt es ein angepasstes Android 4.2 mit Superuser-Rechten.

Es muss leider klar gesagt werden, dass das Fairphone noch weit davon entfernt ist, wirklich ein faires Produkt zu sein. Diese Technik und ihr Herstellungsprozess sind so komplex, dass noch über viele Jahre nur ein nicht gebautes Smartphone ein faires Smartphone sein wird. Daher ist die Kritik am Namen, die im Netz und in den Medien zu finden ist, durchaus verständlich.

Kritiker behaupten auch, die Arbeitsbedingungen bei der Herstellung des Fairphones seien sogar schlechter als beispielsweise bei Apple's Zulieferern. Eine Verifizierung dieser Behauptungen ist sehr komplex und scheint mir selbst „mal eben nebenbei“ durch die mangelnde Transparenz der Hersteller nicht möglich zu sein. Das wäre außerdem locker ein Fulltime-Job.

Ich denke, dass solche Behauptungen auch zu den Verkaufszahlen ins Verhältnis gesetzt werden müssen. Dass die Leute von Fairphone mit ihrer ersten Charge von 25.000 Stück keine großen Bedingungen an Zulieferer stellen können, ist klar. 2013 hat Apple etwa die gleiche Menge an iPhones verkauft – das jedoch durchschnittlich alle eineinhalb Stunden! Das ist mehr als das 6000fache.

Immerhin hat Fairphone nach langem Suchen einen Hersteller in China gefunden, der bereit war,

einen Fond für die Mitarbeitenden der Fabrik zu errichten, in den pro Fairphone 2,50 US-Dollar des Verkaufspreises und noch einmal 2,50 US-Dollar, gestiftet von den Fabrikbetreibern, fließen.

Die Mitarbeitenden dürfen dann selbst entscheiden, wie dieses Geld zu ihrem Wohl verwendet werden soll.

Kann man sich vorstellen, welche Veränderungen ein so großer Kunde wie Apple bei den Zulieferern erwirken könnte, wenn er nur den Willen hätte, etwas mehr von seinem satten Gewinn abzugeben?

Fairphone ist mit solchen Maßnahmen noch lange nicht am Ziel, aber sie sind losgelaufen und bewegen sich zumindest in

eine richtige Richtung. Und das ganz ohne medialen Druck, sondern mit einer preisbewussten und geduldigen Community im Rücken.

Als Teil dieser Community geht es mir persönlich darum, der Welt und den großen Konzernen zu zeigen, dass es einen Markt für Elektronik gibt, bei dessen Herstellung auf Fairness und Nachhaltigkeit geachtet wird.

Mir geht es darum, mit kleinen Veränderungen und Impulsen Bewegung in einen riesigen Sektor zu bringen und die Welt in kleinen Schritten zu verbessern. Deshalb bin ich dabei.

Auch wenn dieses Fairphone leider nicht frei von Ausbeutung und unfairen Arbeitsbedingungen ist (von der Rohstoffgewinnung bis zur Auslieferung), so hat es doch immerhin in den letzten Wochen mein Bewusstsein für mehr Fairness und dadurch mein Konsumverhalten auch bei anderen Produkten beeinflusst und tut es nach wie vor.

In diesem Sinne ist das Teil dann vielleicht doch ein „Fair“-Phone! ■



KANN MAN SICH VORSTELLEN, WELCHE VERÄNDERUNGEN EIN SO GROSSER KUNDE WIE APPLE BEI DEN ZULIEFERERN ERWIRKEN KÖNNTE, WENN ER NUR DEN WILLEN HÄTTE, ETWAS MEHR VON SEINEM SATTEN GEWINN ABZUGEBEN?

LINK:

www.fairphone.com

MEIN TRAUM VON AMSTERDAM

Sophia Weber studiert nach ihrem Jahr in Amsterdam Sozialrecht in Heidelberg, hat schon mal beim Perfekten Dinner auf Vox mitgemacht und hat in Irland einen 5.000 -Euro-Whiskey geext.



🕒 3:23 MIN Axel Fischer, Fettes Brot, die DJ's Peter Bjorn And John und viele mehr. Alle singen sie von Amsterdam und wie sie sich in die Stadt verliebt haben.

Nachdem ich selbst ein Jahr in Amsterdam gelebt habe, kann ich auch ein Lied darüber singen. Also: Alle mal herhören! Hier kommen meine Zeilen zu der wundervollsten Stadt der Welt.

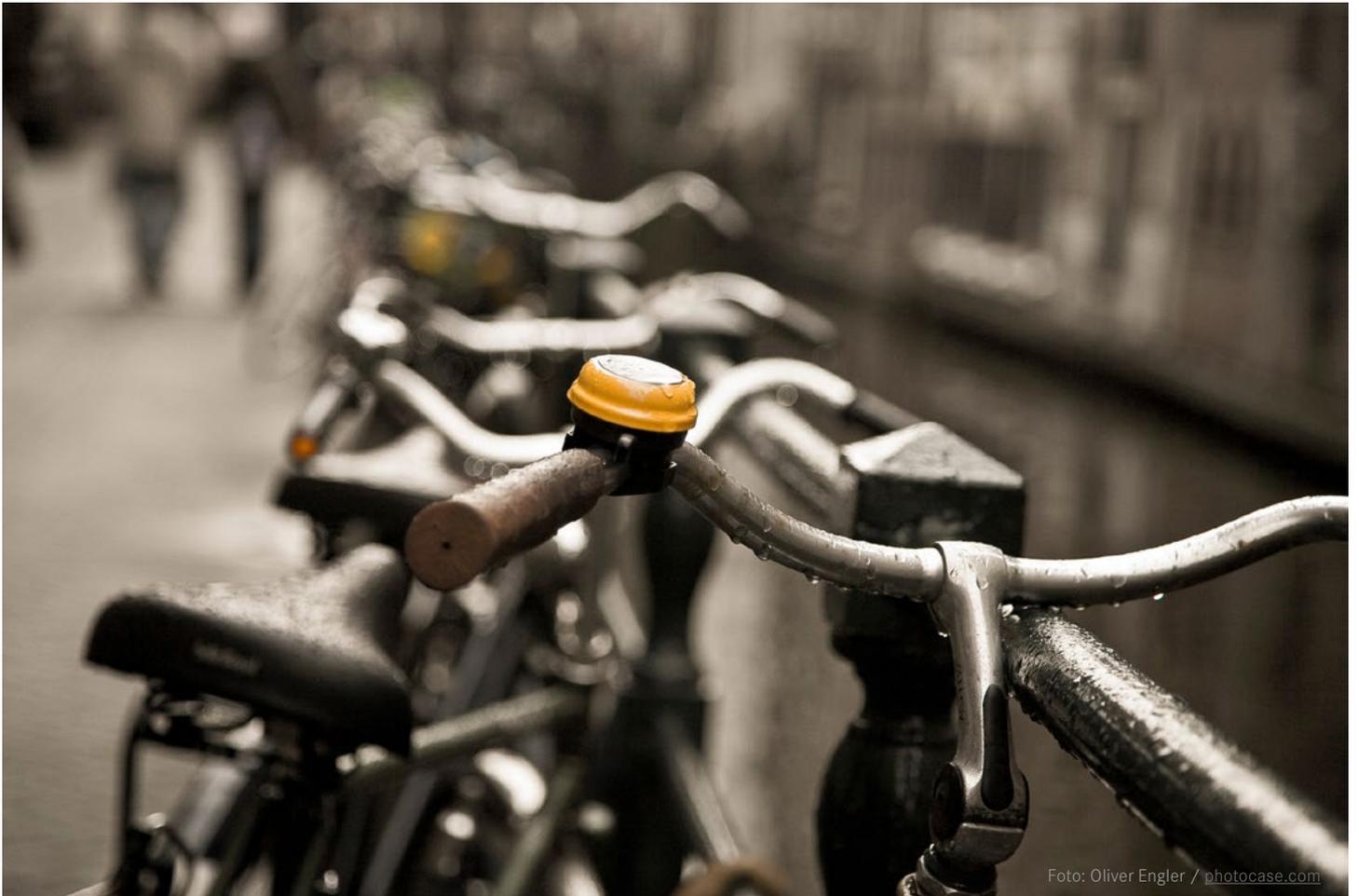


Foto: Oliver Engler / photocase.com

Alles begann nach der Schule...

Ich hatte keine Ahnung, was ich machen wollte. Also bin ich erst einmal auf und davon, für ein Freiwilliges Soziales Jahr in die Stadt der Kiffer und Prostituierten.

Das dachten zumindest meine Freunde, als ich ihnen davon erzählte. Wie oft musste ich mir den Satz „Kiff nicht so viel!“ anhören. Leider wissen die Wenigsten, dass es in Amsterdam neben legalem Marihuana, riesigen Rotlichtvierteln und der weltweit größten Gay-Parade auch noch andere Dinge zu erleben gibt.

Wusstet ihr zum Beispiel, dass Amsterdam die Stadt mit den meisten Museen ist? Ganze 35 an der Zahl! Und ich habe noch nicht einmal das Katzen-Museum dazu gezählt. Mein persönlicher Favorit ist das Stedelijk Museum für Moderne Kunst. Für nur 50 Euro kann man eine Museumskarte kaufen, mit der man ein Jahr lang alle Museen besuchen kann, so oft man möchte. Das lohnt sich sogar schon für eine Woche.

Aber das soll ja hier kein Reiseführer werden, also fang ich doch mal an, zu erzählen, was genau ich in Amsterdam gemacht habe (außer ins Katzen-Museum zu gehen).

Ein Jahr lang habe ich bei „The Shelter Youth Hostel Ministry“ gearbeitet. Das ist eine christliche Missionsarbeit, die sich an Reisende und Backpacker richtet. Für Menschen, die ständig reisen und immer auf der Suche sind.

Dafür hat vor ca. 40 Jahren eine Wohlfahrtsorganisation in Amsterdam zwei Hostels gegründet, um genau diesen Suchenden auf ihrer Reise ein Zuhause zu geben, nämlich Gott. Seitdem arbeiten Freiwillige aus der ganzen Welt in den Hostels, um jedem, der vorbeikommt, das Evangelium zu verkünden. Die Aufgaben waren zum einen praktische Dinge, wie die Arbeit in der Küche oder das Putzen. Später wurde ich an der Rezeption eingearbeitet: Einchecken, Auschecken, alle Probleme der Gäste lösen, Reisetipps geben – zum Beispiel den Waterlooplein-Markt (ein riesiger Second Hand-Markt) oder die Stadtbibliothek (Openbare Bibliotheek), aus deren siebenter Etage man einen gigantischen Blick über die ganze Stadt hat.

Ihr fragt euch bestimmt, was eigentlich ein christliches Hostel ist. Drei Dinge machen das aus: Gastfreundschaft, Evangelisation und Gemeinschaft.

Das Prinzip der Gastfreundschaft meint, dass die Gäste **christliche Gastfreund-**

schaft erleben, an die sie sich immer erinnern werden. „Vernachlässigt nicht die Gastfreundschaft; denn durch sie haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ (Hebräer 13,2). Durch **persönliche Gespräche oder Evangelisationsveranstaltungen** versuchen wir, Herzen für Jesus zu gewinnen. Wir teilen einfach die Liebe Gottes mit den Gästen.

Oft brabbelte ich einfach drauflos und war selbst erstaunt über das, was ich gesagt hatte. Und immer wieder fasziniert, wie der Heilige Geist durch mich redet.

Zweimal die Woche hatten wir ein „Ministry Training“ über Bibelthemen, Gebet, Religionen, verschiedene Kulturen und so weiter. Diese Unterrichtseinheiten waren immer hilfreich in der Missionsarbeit.

Trotz der vielen Arbeit (sechs Tage die Woche sechs Stunden am Tag), hatte ich auch genügend Zeit für mich selbst und ausreichend Freizeit, um Amsterdam zu erkunden und mich mit Anderen zu treffen. Geistlich auftanken konnte man in Hauskreisen oder sonntags im Gottesdienst.

Das ganze Team wohnt in einem „Community House“. Dort ist immer jemand da, und immer war was los. Da ich sechs Geschwister habe, war ich es schon gewohnt, mit so vielen Menschen in einem Haus zu leben, und habe mich nie allein gefühlt. Es war immer wie zu Hause.

Dieses Jahr in Amsterdam war eine so gute Erfahrung, nicht nur weil Amsterdam einfach toll ist: die Kanäle, Brücken und alten Gebäude; die süßen Cafés (mein Lieblingscafé ist das Hutspot, eine Mischung aus einem Laden mit wunderschönen, kleinen, handgemachten Dingen und Klamotten und einem Café, die so tolle Blümchen oder Herzen aus dem Milchschaum auf den Kaffee machen); die tollen Parks (wie der Vondelpark). Amsterdam war für mich eine gute Erfahrung, weil ich als Teil der Ministry in dieser geistlich doch sehr „dunklen“ Stadt ein Licht sein konnte! ■

WIE MAN EINE PETITION EINREICHT

POLITISCHES ENGAGEMENT IST GUT

– und heute nur einen Mausklick entfernt. Mit einer Petition kann jede und jeder aktiv werden und ein politisches Thema einbringen.

Lisa Hochhaus wohnt in Elstal und arbeitet in Berlin. Sie ist Juristin und mag Krimiserien.



LINKS

<https://epetitionen.bundestag.de>



Anhörung von Franziska Heine vor dem Petitionsausschuss:

http://webtv.bundestag.de/iptv/player/macros/_v_f_514_de/bttv/od_player.html?singleton=true&content=506559



🕒 1:42 MIN Das Petitionsrecht ist als Grundrecht in unserer Verfassung festgeschrieben: „Jedermann hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen und an die Volksvertretung zu wenden.“ Art. 17 GG

Seit 2005 kann man in Deutschland online auf epetitionen.bundestag.de eine Petition einreichen. Dafür muss man sich zunächst mit seinen persönlichen Daten registrieren. Nach erfolgreicher Registrierung wird man in vier Schritten durch die Eingabe der Petition geführt.

Eine Petition beginnt mit den Worten: „Der Deutsche Bundestag möge beschließen ...“ Man sollte sein Anliegen möglichst präzise und verständlich formulieren, damit es viele Mitzeichner findet.

Danach erfolgt eine Prüfung, ob die Petition zur Veröffentlichung geeignet ist. Dafür gibt es bestimmte Regeln, wie z.B. allgemeines Interesse, keine persönlichen Bezüge und die Zuständigkeit des Bundestages.

Mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung beginnt für den Petenten aber erst die eigentliche Arbeit. Dann heißt es, möglichst viele Unterstützer und Unterstützerinnen zu finden. Über Facebook und Twitter erreicht man viele mögliche Mitzeichnende der Petition. Wenn jetzt noch das Interesse der Medien geweckt wird, kann das Quorum von 50.000 Mitzeichnenden in vier Wochen vielleicht erreicht werden. Denn so viele Unterschriften benötigt der Verfasser / die Verfasserin der Petition, um das Recht zu

bekommen, sein / ihr Anliegen persönlich vor dem Petitionsausschuss vorzubringen. In dem bisher erfolgreichsten Fall einer Onlinepetition im Juni 2009 „Keine Indizierung und Sperrung von Internetseiten“ (Schlagwort: „Zensursula“) wurde die Petentin **Franziska Heine** vom Petitionsausschuss angehört, was zu großem öffentlichen Interesse führte.

Erfolg ist dennoch nicht garantiert. Der Petitionsausschuss gibt bestenfalls eine Empfehlung an die Fraktionen ab, damit das Thema von dort in den entsprechenden Fachausschüssen bearbeitet wird. Bis zu einem Gesetzesentwurf oder einer Gesetzesänderung ist es also ein langer Weg. Trotzdem kann eine Onlinepetition der Beginn eines neuen Gesetzes sein. Unabhängig von der Zahl der Unterstützenden wird jede Petition parlamentarisch geprüft, und der Verfasser bekommt eine individuelle Antwort auf seine Anfrage.

Neben der Online-Petition beim Deutschen Bundestag gibt es viele weitere Portale, bei denen man „inoffizielle“ Petitionen starten kann. Dort kann jedes nur denkbare Anliegen platziert werden, von der Absetzung einer Fernsehshow über Schutz für Edward Snowden bis hin zum Robbenretten auf Sylt. Mit den Instrumenten der Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel der Übergabe von Unterschriftenlisten, erreichen diese Petitionen ihre Adressaten. Bekannte Plattformen sind **openPetition**, **Change.org**, **Avaz** oder **Campact**. ■

Wie weit kommen Jogis Jungs?

WIE WEIT KOMMEN JOGIS JUNGS?

Bald spielt die Welt wieder verrückt. Es wird auf ein großes Land in der Sonne geguckt, und die Nächte werden im Sommermärchen 2.0(14) für Einige kurz werden. Doch die spannendste aller Fragen ist doch: Wie weit kommen Jogis Jungs?

Corny Schneider war die ersten 19 Jahre seines Lebens Geschmacksvegetarier. Inzwischen arbeitet er als Jugenddiakon an der holländischen Grenze.



WIE WEIT KOMMEN JOGIS JUNGS?

UND HIER DIE MÖGLICHEN ANTWORTEN:

A) Aus dem Flieger werden sie es gerade so schaffen. Aber dann gibt's das Vorrundenaus! Genau wie für Holland und Italien, die komischen Tulpen- und Pizzatruppen. Weltmeister wird natürlich der Iran.

B) Naja, so gutes Mittelfeld sollte drin sein. Also scheiden wir frühestens im Halbfinale aus.

C) WELTMEISTER!

D) Wir werden garantiert Europameister! (Kein Land von unserem Kontinent landet vor uns!)

E) Ich werde stärker für den Titel beten als mein brasilianisches Patenkind. Demnach müssen wir doch vor den Brasilianern landen.

🕒 90 MIN Unsere große WM-Umfrage! Schick deine Antwort bis zum 10. Juni 2014 an

herrlich@gjw.de.

Unter allen Teilnehmenden verlosen wir einen „wertvollen“ Überraschungsartikel aus dem GJW-Keller.

GJW-Hauptamtliche, BUJU-Nichtteilnehmer und Hamburger SV-Sympathisanten, die ihre aktive Neigung zum Rasenball werbend vertreten, sind von der Verlosung NICHT ausgeschlossen!

F) Wie? Es wird auch Fussball gespielt? Ich dachte, es geht in Brasilien um Karneval!? Und sollte die WM nicht im Winter in Katar stattfinden?

G) Mein Name ist Kießling, und die WM ist mir sowas von egal.

H) Ich nehme grundsätzlich nicht an Umfragen teil!

FOLGLICH

Das erwartet dich in der nächsten Ausgabe

WAS DAS LEBEN REICH MACHT – das GJW-Magazin Nr. 2 zum Thema Konsum und Konsumkritik!

Wir fragen: "Wohlstand? Was ist das eigentlich?" und beschäftigen uns mit dem sog. "Urchristlichen Sozialismus" (Apostelgeschichte 2,44-45). Wir stellen den neuen Trend "Tauschen statt Kaufen" vor und fragen, was das Aufwachen in einer schönen, bunten Warenwelt mit Kindern und Jugendlichen macht. Wir begegnen Franz von Assisi und anderen Aussteigern. Und natürlich gibt es auch wieder das eine oder andere Besinnliche, Abenteuerliche und Gegensätzliche. HERRLICH halt!



Ulrike Helmle, 32
Pflegedienstleiterin im Seniorenzentrum Bethel Welzheim
Mutter eines zwei Jahre alten Sohnes



Diakoniewerk Bethel tut gut. Auch meiner Karriere.

Mitarbeiter, die beruflich weiterkommen wollen, werden bei uns systematisch gefördert. Individuell und bedarfsgerecht. Gemeinsam mit Ihnen entwickeln wir einen persönlichen Karrierepfad für Sie und ermöglichen es Ihnen, Ihre Stärken auszubauen, Kompetenzen zu erweitern und Verantwortung zu übernehmen. Auch über Geschäftsbereiche hinweg. Informieren Sie sich über die attraktiven Entwicklungschancen im Diakoniewerk Bethel unter www.BethelNet.de und arbeiten Sie mit uns an Ihrer Karriere. **Werden Sie ein Diakoniewerker.**



NETZWERK FÜR MENSCHEN
DIAKONIEWERK BETHEL